Med
1587

No 10 120

Abriß
der
Scharlachfieberepidemie
wie solche
zu Hohenstein im Schönburgischen
und
auf den umliegenden Dörfern
vom
Anfange des 1786. bis in das 1787. Jahr
herrschte

von
Johann Gottlieb Grundmann
praktischer Arzt zu Hohenstein und Ehrenmitglied der
H. S. W. teutschen Gesellschaft zu Jena.

Gera 1788.
in der Beckmannischen Buchhandlung.

STADTB... AUGSBURG

Vorrede.

Nachstehende Bogen enthalten eine kurze Beschreibung des Scharlachfiebers wie solches in den Jahren 1786 und 1787 hier und in der umliegenden Gegend herrschend war, welcher ich zugleich die von mir angewendete Heilmethode beigefügt habe. Ich muß gestehen und ich kan es — ohne Selbstruhm — — daß ich bei einer sorgfältigen Anwendung derselben so glücklich war, eine beträchtliche Menge an diesem Uebel und an seinen tödlichen Folgen Leidender zu retten.

Diese gemachte Erfahrung war es welche mich zur öffentlichen Bekanntmachung veranlaßte, und ich verspreche mir bei derselben die Nachsicht derjenigen größern Ärzte welche als

wür-

würdige Vorgänger bereits dieses Fieber beschrieben sowohl als aller derjenigen, welche es zu beobachten, und zu behandeln Gelegenheit gefunden. Sollte auch meine Schrift für diese nichts neues nichts erhebliches sagen, so gereicht sie doch vielleicht denjenigen die keine Aerzte sind, zu einigen Unterricht — damit vielleicht zur Unterdrückung so mancher Vorurtheile, die bei allgemeinen Uebeln oft leider zu geschwind ihr Haupt empor heben und erweitert doch etwan einigermaßen die Grenzen der Kunst. Verschiedene Unvollkommenheiten, welche diese kleine Schrift, wenn man sie einer strengen Kritick unterwerfen will, in sich fassen mag, will ich gerne einräumen, da ich die Bearbeitung derselben zu einer Zeit unternommen, in welcher meine praktische Geschäfte mir nicht die hierzu nöthige Muse verstatteten. Blos als eine flüchtige Arbeit, der ich mich in den wenigen mir übrigen müßigen Stunden unterzogen, übergebe ich sie dahero dem Publikum und verspreche mir in dieser Rücksicht die allgemeine Nachsicht aller meiner Leser, wenn sie hier und da in dieser Schrift Mängel bemerken sollten, die sonsten und unter andern Umständen Tadel verdienen. Hohenstein im September 1787.

Der Verfasser.

Epidemien sind lehrreiche Schulen für die Aerzte — Schulen in denen sie hinschauen lernen in die geheimen Tiefen ihrer Kunst — eindringen in das Verborgene der Natur-Geheimnisse, die oft ein tichter Flor zum Nachtheil der Menschheit in die tiefste Finsterniß hüllt. Sie sinds — die sie zu aufmerksamen Beobachtern machen — zu unermüdeter Betrachtung der Wege der Natur hinleiten — in ihnen erweitern sie mit jedem Tag den Umfang ihrer Kenntnisse und mehr als irgendwo entdecken sie hier die Größe ihres Berufs — die Wichtigkeit der ihnen obliegenden Pflichten. Ist dieses, und sind Epidemien Aerzten das, was ich hier gesagt habe, so muß ihnen nothwendig eine jede Nachricht, eine jede genaue Beschreibung dieser oder jener Epidemie, von welcher sie nicht Augenzeugen waren, nicht seyn konnten, weil sie bei ihnen nicht herrschte, willkom-

men und lesenswerth seyn. In dieser Vermuthung faßte auch ich den Entschluß von derjenigen Krankheit, welche in diesen Tagen als ein gefährlicher Feind unter uns wüthete, Städte und Dorfschaften traf — Vornehme und Geringe — Reiche und Arme heimsuchte, eine kurze Beschreibung öffentlich bekannt zu machen; ja ich fand in der Folge, da ich so häufige Gelegenheit hatte ein Zuschauer der oft merkwürdigen Auftritte dieses gefährlichen Uebels, und ein Zeuge so vieler durch nachtheilige Behandlung erzwungener Todesfälle zu seyn, mehren Beruf meinen Vorsatz zur Ausführung zu bringen, ein der Natur treues Gemälde von dieser Krankheit zu entwerfen, meine besondern Bemerkungen demselben beizufügen und meine Behandlungsweise — wenn ich mich des großen Gedankens schmeicheln darf! — fürs allgemeine Beste ungeheuchelt und öffentlich mitzutheilen. Bereits in den ersten Wochen des vergangenen Jahres bemerkte man die Angriffe einer epidemischen Seuche, da auf verschiedenen der nächstliegenden Dörfer mehrere Kinder auf einmal und auf einerlei Art von einer Krankheit befallen wurden, die man mit dem Namen einer Frieselkrankheit belegte, anfänglich wenig zu achten schien, und größtentheils der Natur überlies. Im Monat Feburar hatte ich die erste Gelegenheit an diesem Uebel Leidende zu sehen; zu behandeln und aus dem Verlauf der Krankheit mit ihren Simtomen, in genau-

nauen Vergleich mit denjenigen anderer exanthematischer Fieber mich zu überzeugen, daß dieses mit vermeinten Friesel-Ausschlag begleitete Fieber, ein wahres und würkliches so genanntes Scharlachfieber a) sei, wie es uns ein Sydenham b) Rei-

a) Febris scarlatina. Purpurae. Rubores. Rubeolae. Rossalia. Rossania. ερυθρηματα, welche Benennungen alle einerlei anzeigen. Bei den Alten finden wir nichts von dieser Krankheit, wenigstens haben sie solche unter keinen besondern Namen erwähnt, es wäre denn, daß sie solche unter der allgemeinen Benennung der Exanthematum mit begriffen hätten. Die Namen Rossalia, Rossania, haben die italienischen Aerzte erst eingeführt, die Engländer scarlatina Febris, die Franzosen Fievre rouge. Da dieses Fieber weit seltner vorgekommen ist, als andere Fieber dieser Art und mit den Masern, dem Nesselfieber und dem Friesel besondere Aenlichkeit hat, so ist es von mehrerern Aerzten zu einer dieser Krankheiten gerechnet worden. Selbst Morton hält es noch mit den Masern für einerlei — ohnezweifel ist daher zu vermuthen daß diese Verwechselung schon vor diesen statt gefunden; eine nähere Bekanntschaft aber mit dieser Krankheit und ihren Folgen belehrt uns allerdings von der Nothwendigkeit sie durch eine eigene Benennug zu unterscheiden.

b) Oper. med. Edit. Genev. p. 162. 653. nennt diese Krankheit Febris scarlatina.

Reimann c) Schulz d) Navier e) Storch f) Plenciz g) Tissot h) Rosenstein i) und Lietaud k) vorzüglich und genau beschrieben haben. Die feuchte und dabei sehr temperirte Witterung des damaligen Winters nebst den häufigen Süd- und Abendwinden, wobei andere katarrhalische Krankheiten, Seitenstechen und böse Hälse ohnehin schon

c) in Eph. Nat. Cur. A. VI. VII. beschreibt ein bösartiges Scharlachfieber unter dem Namen Purpura maligna.

d) Breslauer Naturgesch. v. XXV. p. unter dem Namen Febris catarrhalis scarlatina, Herr D. Reimann beschreibt hier dieses Fieber nach dem Verlauf, wie es im Sommer 1723 zu Epperies in Oberungern geherrscht.

e) Sur plusieurs maladies populaires. Fivre rouge.

f) Praktischer und theoretischer Traktat von Scharlachfieber. Gehöret zu den Haupschriften von dieser Krankheit.

g) Opp. med- phys. Tr. III.

h) Anleitung für den gemeinen Mann, unter dem Namen Esquinancie Halsentzündung.

i) Anweisung zur Kenntnis und Kur der Kinderkrankheiten. Hr. von Rosenstein beschreibt dieses Fieber hier, wie es sich 1741 zu Upsala geäussert, in welcher Zeit er es allda selbst behandelte.

k) erwähnt desselben in den Sinops. Pract. med. T. I. 432.

schon sehr gemein waren, konnten natürlich als solche Ursachen angesehen werden, die den ersten Anlaß zur Entstehung dieses Uebels gaben, welches die Ansteckung l) die die Erfahrung ganz unleugbar machte, je mehr und mehr verbreitete, bösartiger machte und als eine allgemein herrschende Krankheit einführte, die den größten Theil der Kinder m) von einem Jahr und drunter, bis zum zwölften angrif, einen nicht weniger beträchtlichen Theil derselben dem Grabe zuführte, und auch Erwachsene hie und da nicht ganz zu verschonen pflegte.

Mit kleinen Abwechselungen von Schauer und Hitze machte dieses Fieber seine ersten Auftritte, hierauf fielen die Kranken in eine mit besonderer Ermattung verbundene allgemeine Empfindlichkeit des ganzen Körpers und die mehresten klagten zugleich über ein schmerzhaftes Gefühl beim Schlingen n) wo-

l) Die Ansteckung war unleugbar, denn wo die Krankheit einmal in einem Hause war, oder Gesunde zu Kranken dieser Art kamen, so wurden sie angesteckt.

m) Kinder, welche eine wäßrige und an Säften reiche Leibeskonstitution hatten, wurden weit eher und heftiger angegriffen, als die, welche magerer und mehr trockner Konstitution waren.

n) Ich sage mit Fleiß die Mehresten, weil zwar bei dem größten Theil der Kranken dieser Art, die schmerz-

wobei man die Zunge fast durchgängig höchst unrein fand, und ein damit verbundener bitterer Geschmack im Munde von den Kranken angegeben wurde. Nach Verlauf eines ganzen, bei vielen auch nur eines halben Tages stellte sich ein bald mehr, bald weniger heftiges Kopfweh ein, welchem bald Eckel, Neigung zum Brechen, auch oft wirklich gallichtes Erbrechen folgte; die Eßlust verlor sich zu eben der Zeit, die Zunge wurde trocken und weiß, und die Nase verstopfte sich ebenfalls durch eine Vertrocknung; die Augen nahmen ein mattes Ansehen an, wurden in den Winkeln roth, tränten ein wenig und schienen tiefer in die Höhlen zurückzusinken, da im Gegentheil die übrigen Theile des Gesichts, ja der ganze Kopf je mehr und mehr aufgetrieben wurden; der Puls schlug bald mehr bald weniger geschwind, ungleich, abwechselnd, bei andern hoch, bei andern niedrig; das Athemholen fieng an ängstlich, die Haut aber trocken und gespannt

zu

schmerzhafte Empfindung im Halse anfänglich zugegen war, wie auch Hr. Archiater von Rosenstein bei der von ihm beschriebenen Epidemie sagt: Die Krankheit fieng sich jederzeit mit einer Beschwerde im Halse an. Durchgängig aber kann ich dieses nicht annehmen, weil bei vielen meiner Kranken dieser Zufall erst am dritten, auch erst am vierten, fünften Tage sich einfand, und daher doch nicht absolut beim Anfange zugegen seyn muß.

zu werden. Bei vielen brach in diesem Zeitraum der Jammer aus, die mehresten fielen nur in einen anhaltenden dummen Schlaf, bei dem man wenige oder gar keine zuckenden Bewegungen wahrnahm, der aber doch mit steter Unruhe und oftmaligen Auffahren vergesellschaftet war. Unter diesen Umständen nahm das Uebel im Halse zu, der Zapfen und die Mandeln schwollen auf, und entzündeten sich, o) die Kranken fiengen an heißer und mit Zwang zu sprechen, viele husteten kurz ohne Auswurf, die Ohren und Halsdrüsen wurden aufgetrieben, die Hitze nahm zu, wurde anhaltend und brennend, und je nachdem sie bei einigen geschwinder, bei andern langsamer den nöthigen Grad erreichte, erschien bei einem schon am zweiten, bei diesem aber am dritten, auch wohl erst am vierten Tage der Ausschlag der Haut. Unter der Gestalt unregelmäsiger bald kleiner bald großer runder, breier auch länglichter rother Flecke p) welche ohne

o) Eine wahre Angina. Bei einigen entzündeten sich die Mandeln bis zum Geschwür.

p) Obschon die ersten Kennzeichen des Scharlachfiebers, mit andern exanthematischer Fieber, ziemlich einerlei sind, so wird doch das Uebel bei dem fernern Verlauf, theils wegen seiner Zufälle, theils wegen des sehr auffallenden Unterschieds der Flecke kenntbar genug, und man wird deutlich überzeugt, daß dieses Fieber eine besondere Krankheit sei, denn

alle Erhabenheit der Haut gleich waren und so lange der Ausschlag stand, blieben, brach derselbe bei den mehresten theilweise aus, zu erst im Gesicht und am

bei den Pocken steht der Ausschlag als erhabene Punkte über der Haut und geht in Eiterung über.

Bei den Masern steht der Ausschlag anfänglich als kleine rothe Flecke ebenfalls erhaben, am zweiten Tage aber stehen sie der Haut gleich, haben aber den Grad der Röthe nicht, den der Ausschlag beim Scharlachfieber hat. Die Oberhaut fällt ab wie Mehl.

Beim Friesel steht der Ausschlag als kleine abgesonderte Blätterchen, wie Hirsenkörner auf der Haut, welche einige Feuchtigkeit enthalten und vertrocken.

Bei dem Fleckfieber erscheinen die Flecke unter der Gestalt von Flohstichen auf der Haut, brechen nicht so geschwind aus und verschwinden wieder.

Bei dem Nesselfieber stehen die Flecke erhaben, und gleichen denjenigen, die entstehen, wenn man sich mit Nesseln peitscht. Die Röthe bleibt sich nicht gleich, und nach der Ab-Abschuppung ist die Haut rauh.

Bei der Rose schwillt und entzündet sich nur eine Stelle, die Haut wird runzlicht, und die Oberhaut fällt wie Schuppen ab.

Bei dem Scharlachfieber ist der Ausschlag der Haut gleich, und man wird beim Anfühlen nicht der geringsten Erhabenheit gewahr; die Abschuppung ist mehr eine Abschählung zu

am Hals, sodann an der Brust, am Leib, an Armen, und zuletzt an den Füßen; bei vielen aber verbreitete er sich auf einmal über den ganzen Körper, dergestalt, daß solche Kranke von einer allgemeinen Röthe überzogen schienen. q) Alle Theile des Körpers welche diese Röthe eingenommen hatte, waren aufgedunsen und ungleich, dicker als im natürlichen Zustand und die Kranken empfanden ein unaussteliches Brennen und Jucken. Viele delirirten an den Abenden und in den Nächten, besonders des andern, dritten und vierten Tages, einige mehr, andere weniger. r) Am Ende des fünften Ta-

 ges

zu nennen, weil die Oberhaut sich in großen Stücken, als bei keiner der vorhergenannten Krankheit abzieht. Auch die bloße leere Bläschen,, welche von derselben enstehen, und gleichsam den Anfang dazu machen, sind blos dem Scharlachfieber eigen, so wie endlich noch die Halskrankheit in keinem andern exanthematischen Fieber so heftig ist, wie in diesem.

q) Wenn man die von dem Ausschlage rothen Theile mit dem Finger berührte, so wurde der Fleck, der dem Druck ausgesetzt war, weiß, in dem Augenblick aber wieder roth, wenn man mit der Berührung nachließ.

r) Was das Deliriren betrift, so scheint mir dieses nicht bei allen aus einer Ursach zu entstehen, sondern ich glaube nach meinen Beobachtungen eine dreifache gefunden zu haben, aus welchen sich dieses Simtom herleiten läßt. Als die erste nehme

ges oder am sechsten erfolgte bei den mehresten eine Blutausleerung durch die Nase, oder ein mit Blut vermischter Eiter, Ausfluß aus den Ohren, welchen ein vorhergehender brennender und klopfender Schmerz in einem oder in beiden derselben ankündigte. Am vierten, fünften Tage erfolgte beym Husten ein schleimigter Auswurf, der zur Erleichterung der Kranken, das Halsübel sehr verminderte, und nun erfolgte auch die bei den mehresten bis jetzt

me ich an — daß bei vielen dieser Kranken, welche vorher nicht ausgeführt worden waren, dieser Zufall von einem noch vorhandenen Ueberfluß verdorbener gallichter durch das Fieber schärfer gewordener in mehrere Bewegung gesetzter Unreinigkeiten herrschte, weil bei diesen das Ansehen der Zunge, der bittere Geschmack im Munde, und der üble Geruch aus dem Halse solches deutlich bewies, das Delirium auch bald verschwand, wenn man den Vorrath dieser Unreinigkeiten durch ein noch angewendetes Brechmittel einigermaßen auszuführen, oder doch zu verringern sich bemühete. Bei andern schien es davon herzurühren, daß die Gefäße, welche das Blut vom Gehirne zurückführen, einem Druck sich ausgesetzt befanden. In Fällen, wo man auf diese zweite Ursach schließen konnte, war das Delirium weit heftiger, anhaltend und gefahrdrohender und verlohr sich erst denn, wenn das Bluten aus der Nase sich einfand, welches in dieser Rücksicht ganz als entscheidend anzusehen war.

jetzt aussengebliebene Leibesöffnung, s) fast durchgängig von selbst. Das Fieber wurde nun nach dem Ausbruch des Hautausschlags gemäsigter, die Haut nachgebender und feucht, mehrere kamen sogar

Bei noch andern und zwar bei einem großen Theile meiner Kranken glaube ich mit Recht eine dritte Ursach angeben zu können, nämlich das Daseyn einer wirklichen Entzündung des innnern Ohres, (Otites). Sie klagten über einen fast unausstehlich brennenden und klopfenden Schmerz in einem, oder beiden Ohren, hatten ausserordentliche Unruhe, Aengstlichkeiten und delirirten stark, nach einigen Tagen floß aus den leidenden Theilen eine mit Blut vermischte Eitermaterie, worauf die Schmerzen mit allen übrigen Zufällen nachließen, und auch das Delirium sich verlohr. Aus dieser dreifachen Ursach scheint mir das Delirium in dieser Fiebergattung herzukommen. Ich weiß nicht ob andere die in der gegenwärtigen Epidemie ebenfalls diese Krankheit behandelt haben in diesen Bemerkungen mit mir übereinstimmen werden.

s) Mehr als eine, höchstens zwei ganz gewöhnliche Leibesöfnungen, welche die Natur freiwillig bewirkte, habe ich bei keinem meiner Kranken wahrgenommen, auch nicht bei allen erfolgte sie, sondern der Leib blieb verschlossen, und man mußte durch Klistire die Oefnung bewirken. Niemalen habe ich daher gesehen, daß die Erwähnung des Herrn von Rosensteins hier eingetroffen wäre, welcher in seiner Beschreibung dieser Krankheit behauptet: daß am vierten Tage vier, fünf, auch sechs dünne Stühle sich eingefunden hätten.

gar zu einer heilsamen Ausdünstung; der Puls blieb indeß immer noch geschwind, bei einigen höher, bei andern niedriger, und der Urin war in Absicht seiner Röthe unter dem ganzen Verlauf des Fiebers nie dem Grad der Fieberhitze angemessen, hatte ein dickes Ansehen, wurde bald trübe, und hellte sich erst gegen das Ende der Krankheit ab, t) floß auch bei den mehresten sparsam, und mit Drang ab. u) Mit dem fünften Tag der Krankheit fieng die Röthe an abzunehmen, verminderte sich vom sechsten bis achten an jedem Theil in der nemlichen Ordnung, wie sie sich vorher verbreitet hatte, und so wie die Röthe verschwand, verlor sich mit derselben die Aufdunsung und das Fieber. Nach Verlauf dieser Tage wurde man nichts mehr gewahr, ausser bei einzelnen, wo ich am eilften, zwölften Tag noch hie und da kleine rothe Flecke bemerkte. So wie sich die Röthe verlohr, erzeugten sich an der Haut kleine weiße Bläschen, v) von der Trennung des Ober-

t) Mit Unrecht ist dieser trübe Urin, von vielen, selbst von Aerzten, für einen kritischen und heilsamen angesehen worden.

u) Eben so wenig, wie Herr von Rosenstein, habe ich den Harn niemals mit Blut vermischt gefunden.

v) Diese Bläschen haben viele Aenlichkeit mit jenem bei dem meisten Friesel, sind klein, blaß aber leer, und lassen sich zuförderst an den Ohren

Oberhäutchens w) und durch dieselben fieng diese an sich zu schälen x) und zog sich bei einigen in längerer, bei andern in kürzerer Zeit bald in größern, bald in kleinern Stücken ab. y) Die Kranken befanden sich dabei dem Anschein nach wohl, alle Zufälle verschwanden, Schlaf und Eßlust stellten sich geschwind, ja bei vielen in hohen Grad wieder ein.

Allein dieses Wohlseyn war nur bei den allerwenigsten von Bestand, indem es nicht länger als acht, zehn, höchstens vierzehen Tage dauer-

te

ren, am Halse, an den Gelenken der Hände und Füße sehen, von wo sie sich weiter verbreiten.

w) Epdermis.

x) Diese Abschälung war als ein Zeichen von der Schärfe des Gifts, das sich durch die Haut ausleeren mußte, anzusehen, sie machte die Kranken gegen jeden Anfall von Wärme sowohl, als Wärme im höchsten Grade empfindlich.

y) Das Abschälen der Haut in ganzen Stücken findet an den äussern Extremitäten statt; ich erinnere mich ganze Finger gesehen zu haben, von welchen die Haut den ordentlichen Finger noch darstellte; an den übrigen Theilen rieb sich die Haut mehr in kleinen Schuppen wie Kleien ab. Bei einigen, welche sehr wenig Ausschlag gehabt hatten, hab ich gar kein Abschuppen wahrgenommen, welche Erfahrung auch Herr D. Plenziz angiebt, niemalen aber habe das Abschuppen bei denen wahrgenommen, die ohne Ausschlag am Halse übel krankten, wie Tissot sagt: p. 129.

te. 2) Nach Verlauf dieser Zeit fiengen dergleichen Kranke an über eine ausserordentliche Müdigkeit und Ermattung zu klagen, dergestalt, daß viele ohne die heftigsten Schmerzen nicht vermögend waren aufzutreten, sie wurden verdrüßlich, niedergeschlagen, stille, und eine ausserordentliche Gleichgültigkeit bemächtigte sich ihrer, die bei einigen in wahre Sinnlosigkeit übergieng, die Eßlust verlor sich wieder, der Urin gieng selten und sparsam, bei den mehresten mit brennenden Schmerz ab, war trübe, und sah wie Fleischwasser aus. Wenn die Kranken einige Tage in diesem Zustande zugebracht hatten, zeigte sich im Gesicht und um die Knöchel herum eine wäßrige Ausdunstung, die sogleich mit einer unglaublichen Geschwindigkeit sich weiter verbreitete, in eine wahre Wassersucht, (anasarca) übergieng, den Unterleib, die Geburtsglieder, a) ja nicht selten den ganzen Körper auftrieb; die Beängstigungen waren hier-

2) Bei einigen fand sich diese zweite Periode eher, bei andern später, frühzeitig zwischen dem vierzehenden und ein und zwanzigsten Tage, fand sich dieselbe bei denen, wo man derselben nicht zuvor gearbeitet hatte, wo dieses aber geschehen war, trat sie immer erst gegen den ein und zanzigsten bis fünf und zwanzigsten ein, und blieb nur selten ganz aussen.

a) Mehrmalen habe ich bei kleinen Knaben den Hodensack, in der Größe eines Kopfs gesehen, so daß sie ihn blos vor sich liegen haben mußten.

hierbei nach dem Verhältniß der Auftreibung des Unterleibs, von der das Geschwappere deutlich zu fühlen war, mehr und weniger groß, und das Athemholen beschwerlich. Die damit Befallenen lagen fast immer still, und klagten bei der geringsten Bewegung über einen überlaufenden Frost. Viele hatten auch wirklich ein starkes Fieber mit Beängstigungen, Unruhe, heftigen Durst und kurzen Athem, welche Zufälle gegen den Abend und die Nacht zu, stärker wurden, dessen Daseyn ich jederzeit gefahrdrohend gefunden habe; dabei fieng den mehresten der Hals vom neuen an wehzuthun, und die Geschwulst der Ohren und Halsdrüsen erhob sich oft zu einer erstaunenswürdigen Größe. b) Durchgängig habe ich beobachtet, daß die nach Ablauf des Fiebers eintretende Geschwulst des Körpers lediglich von dem vorhergehenden Ausschlag abhieng, denn je stärker dieser gewesen war, und mit diesem die nachfolgende Abschuppung der Haut, je gewisser war diese Geschwulst und je stärker ihr Grad, als eine traurige Folge zu erwarten, je geringer der Ausschlag und die mit demselben verbundene Schälung der Haut aber da gewesen war, je weniger hatte man Ursache dieser Erscheinung entgegen

(b Ich erinnere mich verschiedener die blos an dieser Drüsengeschwulst, jäling dahin starben. Wie dieses zugieng, werden wir in der Folge sehen.

gen zu sehen, wenigstens konnte man sich doch immer nur eines geringen Grades schmeicheln. c) Gewiß ist es übrigens, daß ein großer Theil wirklich erst in dieser zweiten Periode der Krankheit als Wassersüchtige starben, besonders da viele theils durch eigne Nachläßigkeit, indem sie zu späte Hülfe suchten, theils durch nachtheilige Behandlung von denen bei welchen sie solche zu finden glaubten, unverantwortlich dahin gerafft wurden.

Aus

c) Herr D. Plenziz sagt: daß auch viele in eine starke Geschwulst gerathen wären, bei denen kein wirkliches Abschuppen zuvorgegangen. Dieses habe ich bei dem ganzen Verlauf der gegenwärtigen Epidemie bei meinen Kranken nicht gefunden, sondern die Geschwulst stand jederzeit mit dem Ausschlag, und mit der darauf erfolgten Abschuppung in einem genauen Verhältniß; je geringer der Ausschlag und das Abschuppen war, je geringer war die Geschwulst, oder sie blieb gar aussen, wenn man ihr durch die gehörigen Mittel und eine genaue Lebensänderung zu vorkam. Vielleicht wurde dieses bei den Kranken, von welchen Hr. D. Plenziz redet, vernachnachläßiget. Bei einem starken Ausschlag und eben so folgenden Abschuppen aber, war es bei der sorgfältigsten Diät und der genauesten Anwendung derer hier heilsamen Vorbeugungsmittel dennoch Möglichkeit, diese Folge ganz und völlig abzuhalten und die Fälle, in welchen ich meinen Zweck erlangte, waren äusserst selten. Eine Bemerkung, die auch Hr. D. Plenziz zugesteht.

Aus der Beschreibung dieser Krankheit nach ihrem Verlauf und Zufällen sehen wir also, daß solche zu den anhaltenden hitzigen Fiebern gehört, d) daß bei derselben eine scharfe zähe Materie die ihren Stof in einer verdorbenen Galle e) vorzüglich fand, im Körper dalag, welche das Fieber erweckte, sich unter der Gestalt eines Ausschlags nach der Haut warf und diese bald mehr, bald weniger, doch aber nicht *bis* zur Vereiterung entzündete, sondern nur in *so* weit, daß dadurch die äussere Haut von der *innern* getrennt wurde, und daher dieser Ausschlag vielmehr als ein kritischer Auswurf der Natur zu betrachten ist. Auch ist dieses Fieber keiner Witterung eigentlich zuzuschreiben, da es sich wie die Erfahrung zeiget an keine Jahreszeit bindet. f) Uebrigens wird man nach der Bemerkung der Aerzte von demselben selten zweimal angegriffen, sondern wer es einmal ausgestanden hat, ist von einer weitern Ansteckung frei.

Was

d) Species febrium acutarum continuarum exanthematicarum.

e) Daß eine wirkliche Colluvies biliosa bei diesem Fieber zum Grunde lag, zeigen die Simtomen des übeln Geruchs aus dem Halse, bittern Geschmacks, gallichten Erbrechens, Kopfweh, Deliriren, periodische Exacerbationen ꝛc.

f) Nach Reimanns Bericht herrschte es 1721 in Oberungern im Sommer. 1741 zu Upsala, nach Herrn von Rosenstein im Winter. 1731

 zu

Was die Vorhersagung des Ausgangs dieser Krankheit betrift, so ist zwar wahr, daß viele von dieser Krankheit auf eine so gelinde Weise angegriffen wurden, daß sie bei solchen kaum den Namen einer Krankheit verdiente, und blos eine gute Wartung und Diät erforderte, bei vielen aber war sie im Gegentheil oft so gefährlich und heftig, daß sie schon in den ersten Tagen den Tod drohete, denselben auch wohl gar nach sich zog. Um also hierüber einigermaßen etwas sagen zu können, da doch das Urtheil des Arztes von dem Erfolg einer Krankheit immer einen von den wichtigsten Theilen seiner Kunst ausmacht, sehe ich mich genöthiget, die von dieser Krankheit angeführten Zufälle noch einiger Erwägung zu unterwerfen, da diese, indem sie von der Größe der Ursachen zeugen, zugleich selbst das Wesen der Krankheit und die Beschaffenheit des Körpers in derselben noch mehr an Tag legen.

Sehen wir also dieser Betrachtung näher, so ist dabei zu bemerken, daß ein geschwinder kleiner und dabei schwacher Puls, mit beschwerlichen Athem und Bangigkeiten, eine starke Entzündung im Hals,

ei-

zu Stockholm im Sommer bis im Herbst, setzte den Winter über aus und stellte sich im Februar wieder ein. Bei uns herrschte es jetzt das ganze Jahr durch.

eine trockne sehr angespannte und erhitzte Haut, eine starke Trockenheit der Zunge, heftiger Durst, unterdrückter Abgang des Wassers, ein Dahinsinken der Kräfte, Schlafsucht, heftiges Delirium, konvulsivische Bewegungen, öfteres Hin- und Herwerfen im Bette, jedesmal als sichere Kennzeichen von der Größe der innern Stockungen, wo die Heftigkeit der Entzündung von der Schärfe und entzündbaren *Zachheit* des Blutes anzusehen waren, und man konnte von ihrer Gegenwart, Stärke und Dauer auf die ausserordentliche Heftigkeit des Fiebers und den Ausgang desselben den Schluß machen.

Bei denjenigen bei welchen der Ausschlag nicht ordentlich auf der Haut stehen blieb, oft zurücktrat, und die Farbe veränderte, waren Rosen und gichtische Bewegungen als nächst eintretende Folgen zu fürchten.

Zu einem wirklichen Ausbruch der letztern kam es vorzüglich in denjenigen Fällen, in welchen die äusserst angespannte und brennende Haut, ein harter Puls rc. die Gegenwart einer heftigen Entzündung anzeigte; unter diesen Umständen kam der Ausschlag wegen der zu starken Anspannung der Haut nicht zum Vorschein, sondern schimmerte blos unter derselben hervor, und viele dieser Kranken starben unter den heftigsten Anfällen am andern oder dritten

Tag dahin, wenn man nicht schleunig die Entzündung zu vermindern, und die Haut nachgebender zu machen suchte. Bei andern sahe ich ihn wenn ein zu großer Vorrath verdorbener Galle und anderer Unreinigkeiten, der weder durch die Natur, noch durch die Hülfe der Kunst ausgeleert oder verringer worden war, durch seine Schärfe die Gedärme reitzte und den Jammer verursachte. Ferner bei kleinen Kindern, wenn die Zahnarbeit zugleich im Spiel war, und endlich bei solchen, die von Würmern geplagt wurden, in welchen Fall man die Ursach desselben, durch den während dem Anfall hervorstehenden Nabel leicht errathen konnte. g)

Alle diese Zufälle dauerten fort, und wurden heftiger, wenn man dem starken Umtrieb des Blutes und dem Fortgang der Entzündung nicht Einhalt thun konnte; die Krankheitsmaterie wurde hierdurch immer in heftigere Bewegung versetzt, nahm durch diese an Schärfe und Entzündbarkeit zu, warf sich auf das Gehirne, auf die Lungen oder auf die Eingeweide des Unterleibes und erzeugte Schlafsuchten, Raserei, gichterische Bewegungen, Lungen-

g) Unter den mehrmalen angeführten Schriftstellern erwähnt hauptsächlich Sydenham desselben, die andern wollen ihn gar nicht, oder doch selten bemerkt haben.

genentzündungen, Geschwüre, und den Brand als natürliche Folgen, die so manche dieser Kranken mit dem Leben bezahlen mußten.

War im Gegentheil das Fieber bei solchen Kranken gemäsigt, das Athemholen leicht, die Entzündung des Halses von wenigern Betracht, die Haut zur Ausdünstung geneigt, und die Zunge feucht, war wenig Durst und ein richtiger hinlänglicher Abgang des Urins da, so blieben alle nachfolgende so gefährliche Simtomen entfernt, die Krankheit nahm ihren gewöhnlichen Gang und endigte sich durch einen kritischen Schweis, der gemeiniglich in der Nacht vom fünften bis sechsten Tag erfolgte, nachdem zu eben dieser Zeit die Röthe an der Haut sich verminderte. Waren Schlafsucht, Deliriren und konvulsivische Bewegungen zugegen, so machte am fünften oder sechsten Tag, ein Blut-Ausfluß aus der Nase die kritische Entscheidung für diese Zufälle. Der Ausfluß der eiterartigen und oft mit Blut vermischten Materie, hob die schmerzhafte Empfindung in den Ohren und ein am vierten oder fünften Tag sich einfindender Husten mit Auswurf, lösete das beschwerliche Halsübel.

Als die Hauptentscheidung der ganzen Krankheit war jedoch lediglich der Erfolg des angeführten kritischen Schweises zu betrachten, je allgemeiner sich dieser über den ganzen Körper verbreitete, je heil-

samer war er, denn durch ihn wurde die vermittelst des Fiebers beweglich gemachte stockende Materie, durch die Haut vollends ausgeführet und die Kranken erlangten auf diese Weise ihre Gesundheit wieder. Allein nur bei den allerwenigsten h) sahe man diese heilsame Krisis auf eine vollkommene Weise erfolgen; die Materie welche durch dieselbe noch weggeschaft werden sollte, setzte sich mehrentheils in den durch das Fieber verstopften Eingeweiden, Drüsen und Gefäßen fest, i) und erzeugte tödtliche Lungenentzündungen und Geschwüre, den Brand, Verhärtungen und Geschwülste der Hals- und Ohrendrüsen, die wenn sie nicht zur Vereiterung gebracht wurden, sondern die darinnen stockende Materie wieder ins Blut und in die Säfte übergieng, eben die Gefahr nach sich zogen, vornemlich aber und fast durchgängig eine nachfolgende allgemeine Geschwulst

h) Unter allen meinen Kranken weiß ich nur viere, bei welchen diese Entscheidung so vollkommen erfolgte, daß sie ihnen ohne alle weitere Folgen zur Gesundheit diente.

i) Ich muß mich wundern, wie einige Aerzte diese Verstopfungen der Eingeweide, Drüsen und Gefäße nicht zugeben wollen, da doch die allgemeine Theorie der Fieber uns lehret, daß bei einem jeden, eine Stockung der Säfte (Stagnatio) und eine Verstopfung der Gefäße, (Obstructio) mit Entzündung da sind. Warum soll gerade das Scharlachfieber hiervon ausgenommen seyn?

schwulst oder Wassersucht k) die man wie jene als eine neue Krankheit anzusehen und zu behandeln hatte. Zur Entstehung der letztern trug, wie ich glaube, die nach dem Fieber erfolgte Abschuppung, welche die Haut entblößte, und im äusserften Grad empfindlich machte, noch überdies vieles bei, denn hielt man dergleichen Kranke bei måsiger Wärme noch einige Zeit inne, so dunstete die Materie durch die Schweislöcher vollends aus, und die Geschwulst erfolgte entweder gar nicht, oder doch nur in einem sehr geringem Grade; kamen sie aber in die freie Luft, so verschlossen sich die Schweißlöcher, die Materie nahm ihren Platz in dem zellichten Gewebe unter der Haut, die Einsaugung l) wurde durch den Reiz der Schärfe dieser Materie, der die äussern Enden der Blutgefäße m) verschloß, gehindert, ein neuer Zufluß erweckt, und auf diese Art eine Wassersucht erzeugt und unterhalten n) die nach denen noch mit in Verbinduug stehenden Zufällen oft gefährlich, ja nicht selten tödlich wurde.

k) Anasarca.

l) Resorbtio.

m) Extremitates venosae.

n) Als einen Beweis hiervon kann man die im vorhergehenden gemachte Bemerkung ansehen, nach welcher diejenigen, welche einen starken Ausschlag und einer darauf erfolgten starken Abschuppung ausgesetzt gewesen waren, weit geschwinder

Als solche Simtomen welche dieses Uebel wirklich verschlimmerten, waren besonders hier anzusehen, ein sich einfindender Husten, starker Durst, nebst andern fieberhaften Zufällen, eine trockne Zunge, ein kleiner und schneller Puls, Deliriren, Aengstlichkeiten, Unruhe, ein dicker laugenartiger Harn, eine Unterdrückung desselben, nebst einer mühsamen Leibesöffnung und so fort.

Eben so wenig konnte man einen guten Ausgang von dieser Krankheit hoffen, wenn die Entzündung bei dem vorhergehenden Fieber groß gewesen, die Masse des Bluts sehr verdorben, und die Kranken an Kräften erschöpft sich befanden, wenn ein dicker zäher Schleim, der mit einem übeln Geruch aus dem Halse verbunden war, auf der Zunge sich zeigte, oder endlich gar gichterische Bewegungen dazutraten. Unter allen diesen Umständen konnte man keinen guten Ausgang mit Gewisheit vorhersagen, man mußte, wie oben gedacht, auf eine besondere Schärfe und Fäulniß der Säfte, auf große Verstopfungen der Gefäße, wohl gar auf Entzündungen und denn wenn überdies noch vielleicht der Auswurf beim Husten mit Blut

durch-

der und in einem höhern Grad von dieser zweiten Krankheit befallen wurden, als jene, bei welchen wenig Ausschlag und eine nur geringe Abschuppung da gewesen waren.

durchzogen war, auf, von der Schärfe der Wasser zernagte Gefäße den Schluß machen, und in den mehresten dieser Fälle, wenn nicht bei Zeiten eine dem Uebel angemessene Hülfe geleistet wurde, den Tod, als eine gewisse Folge ankündigen.

Nachdem wir also in dem bishergesagten die besondere Art dieses Fiebers in seinem Anfang und Fortgang kennen gelernet, den Ausgang desselben auch Ursachen und Zufälle, der gehörigen Betrachtung unterworfen haben, so können wir leichtlich hieraus, die zur kurzmäsigen Behandlung erforderlichen Anzeigen entlehnen, und zur besondern Erwägung derselben übergehen.

Da ich aber in dieser Beschreibung blos auf mein Verfahren und auf meine bei dieser Krankheit angewendete Heilmethode mich einschränke, so wird es nöthig seyn, daß ich zwar diejenigen Anzeigen nenne, welche ich mir bei derselben zur Befolgung jederzeit vorgesetzt, und nach denselben meine Heilmethode geordnet habe. Ich hoffe daß solche eben so der gehörigen Richtigkeit entsprechen werde, als das auf solche gebaute Verfahren der erzälten Krankheit angemessen seyn muß, da meine eigene Erfahrung mich sattsam hievon überzeugt, und der glückliche Erfolg jene Richtigkeit fast durchgängig bestätiget hat.

Es waren demnach diese Anzeigen folgende:

1) Die Krankheitsmaterie, welche durch ihren in dem Körper verursachten Reiz der Krankheit ihr Daseyn gab, und ihren Fortgang unterhielt, aus dem Körper zu schaffen, und ihn von derselben zu befreien.

2) Das Fieber in dem gehörigen Grad zu erhalten, so daß man den Kreislauf des Bluts weder zu schwach noch zu stark werden ließ.

3) Die stärkenden zähen Säfte durch verdünnende und absonderlich der Fäulniß widerstehende Mittel aufzulösen, zu verdünnen und aus dem Körper zu führen.

4) Die Zufälle oder Simtomen der Krankheit zu mäßigen.

5) Die Kräfte der Kranken auf alle nur mögliche Art zu erhalten und zu unterstützen.

6) Der gefährlichen Folge dieses Fiebers, der fast durchgängig darauf folgenden Geschwulst, welche die Genesenden in eine neue und zweite Krankheit stürzt, nach Möglichkeit vorzubeugen.

Dies vorausgeschickt werde ich nun eine jede dieser Anzeigen besonders durchgehen und das Nöthige dabei erinnern.

In

In Betracht der ersten Indikation erinnern wir uns aus dem was bereits im vorhergehenden über diese Krankheit gesagt worden, daß ein wahre Colluvies biliosa bei derselben zum Grund lag, welche die Simtomen des übeln Geruchs aus dem Hals, der bittre Geschmack, das oft freiwillig erfolgte galligte Erbrechen ꝛc. deutlich genug bewiesen; ihre Gegenwart verursachte den Reiz der das Fieber und alle mit demselben verbundene und bereits erwänte Zufälle erregte. Nichts war also nothwendiger um jenes mit seinen Folgen zu mäsigen, als die Bemühung, den Körper von dieser bösartigen Materie zu befreien. Allein nicht allemal war dieses möglich und freilich dann auf die glücklichste Weise und mit vorzüglichen Vortheil für die Kranken, wenn man zeitig genug, da die ersten Simtomen o) die Annäherung dieses Uebels verkündigten, der wegweisenden Natur zu folgen, Gelegenheit fand, und die Ausleerung der Materie durch Anwendung eines verhältnißmäsigen Brechmittels bewirken konnte. Jederzeit habe ich gefunden, daß hiervon der heilsamste Einfluß für die ganze Krankheit zu erwarten steht, ja ich erinnere mich nicht daß einen Einzigen meiner Kranken der auf diese Weise im ersten Anfang hinlänglich gereiniget wurde, diese

Krank-

o) Gleich beim ersten Anfall des fieberhaften Schauers, muß zur Anwendung des Brechmittels geschrit-

Krankheit tödlich geworden sei. p) Das Mittel dessen ich mich zu diesen Behuf bediente, war der bekannte Brechweinstein, den ich in Wasser aufgelößt mit Merzwiebelhonig zur Beförderung der Auf- und Ablösung in Gestalt eines Brechtranks unter sattsamen Nachtrinken von lauen Wasser Löffelweis in verschiedenen Zwischenräumen so lange nehmen

schritten werden, ehe sich das Fieber und ein voller harter Puls, die Wirkung dieses Mittels nachtheilig macht. Wird es bis dahin oder gar länger aufgeschoben, so ist es die gewisseste Gelegenheit, dem Kranken Hülfe zu leisten, vorbei.

p) Herr von Rosenstein hält in seiner Nachricht von dieser Krankhett die Anwendung der Brechmittel nicht für so nothwendig als ich selbige in der That gefunden habe. Es ist freilich wahr, daß sich bei den mehresten, wie Hr. von Rosenstein annimmt, schon freiwilliges Erbrechen einfindet, allein dieser Trieb ist zu schwach, die Krankheitsmaterie so in ihrem Grunde zu erschüttern, daß sie hinreichend ausgeschüttet werden könne, es ist daher allerdings nothwendig zur Erleichterung der Krankheit ein Brechmitel in Anwendung zu bringen, wie auch Tissot gesteht, daß er jederzeit die unvergleichlichsten Wirkungen davon wahrgenommen Daß endlich der Brechweinstein der Ipecacuancha welche von vielen hier empfohlen wird, vorzuziehen sei, braucht keines weitern Beweises, da seine vortrefliche Wirkungen in allen Krankheiten, die in einer verdorbnen Galle ihren Ursprung finden, sattsam bekannt sind.

men ließ, bis das nachgetrunkene Wasser wieder rein und ungefärbt ausgebrochen wurde, woraus ich blos auf die hinlänglich bewirkte Reinigung zu schließen Ursach fand. In Fällen, wo zugleich der Unterleib aufgetrieben war, und ein Poltern oder Umgehen in den Gedärmen vermerket wurde, gab ich den Brechweinstein, in einem Tränkchen aus Tamarinden, Manna und Kremor, um zugleich durch eine verstärkte Leibesöffnung diese Beschwerde zu heben.

Wurde meine Hülfe aber erst dann verlangt, wenn das Uebel bereits im Fortgang sich befand, die Krankheitsmaterie ins Blut und in die Säfte übergetreten war, und die völlige eingetretene Entzündung gegen die Anwendung des Brechmittels zeigte, so nahm ich obschon nicht mit einem gewissen Glück, wenigstens, wenn es die Umstände noch erlaubten zu einer antiphlogistischen Abführung meine Zuflucht, die ich aus Tamarindenmark, Kremor, einfachen Oxymel, eröffnenden Rosensyrup, und einigen Granen Mineralkermes zusammensetzte. War der Ausschlag aber bereits im Durchbruch oder gar schon auf der Haut, so begnügte ich mich mit blosen Klistiren aus lauen Wasser, Baumöl, Honig, Salpeter und Zucker, und ließ von demselben des Tags eins auch zwei nach Erforderniß der Umstände beibringen.

gen. q) Auf diese Art verfuhr ich, um der ersten Indikation gemäß, die das Fieber verursachende Materie, entweder, wenn es noch Zeit genug war, aus dem Körper zu führen, oder im andern Fall sie so viel wie möglich doch zu verringern und zu schwächen.

Trat unter diesem Verfahren das Fieber nun wirklich ein, so war als eine zweite Indikation diejenige zu befolgen; Daß man sich bemühete das Fieber in gehörigen Grad zu erhalten, das heißt: daß man den Kreislauf des Bluts weder zu schwach noch zu stark werden ließ, denn in beiden Fällen würde für die Kranken offenbare Gefahr zu besorgen seyn. Im letztern Fall, wenn der Kreislauf zu stark, das Fieber und die Entzündung mithin zu heftig waren, mußte man diese zu heben und jenes zu mäßigen schlechterdinge nicht versäumen. War die Heftigkeit so groß, daß die Kranken über die empfindlichsten Kopf- und Lendenschmerzen mit Seitenstechen klagten, der Puls besonders geschwind, voll, hart und stark schlug, vornemlich an den Schläfen, die Hitze so groß war, daß

q) Herr von Rosenstein empfielt hier ein Klistir aus neun Unzen Biermolken, zwei Eßlöffeln Baumöl und etwas Zucker, welches nicht weniger mit gutem Erfolg angewendet werden kann.

daß sie nicht liegen konnten, unter den heftigsten Beängstigungen mit dichten und mühsamen Athemholen sich herumwarfen, eine trockne Zunge mit schwarzen und verbrannten Lippen hatten, einen feurig aussehenden Harn liesen, mit bald stärker, bald schwächer eintretenden Anfällen des Jammers raßten, so war hier die drohenste Gefahr, die Haut befand sich unter diesen Umständen zu sehr gespannt und es war bei dieser Beschaffenheit derselben keine Nachlassung und Anfeuchtung weder von der Natur, noch durch die Hülfe der Kunst zu erwarten, der Ausschlag kam gar nicht, oder doch nicht völlig zum Vorschein, und die Kranken starben unter den heftigsten Angriffen des Jammers in Dummheit und Raserei dahin, wofern die Heftigkeit der Entzündung nicht sogleich ohne Rücksicht auf Vorurtheile, in Absicht des Alters der Kranken durch Blutlassen gehoben wurde r) Eine dem Alter des Kin=

r) Daß es möglich wäre — sollte man glauben — Aber es ist nicht nur möglich, sondern auch wahr — wahrhaftig wahr, daß wenigstens bei uns, Eltern ihre Kinder über deren Verlust sie sich selbst ins Grab zu stürzen schienen, zur Zeit, da sie oft durch das einzige Mittel einer vernünftig unternommenen Aderlaß, dem offnen Rachen des Todes noch entrissen werden konnten, aus dem allgemein dawider eingerissenen Vorurtheil mit beiden Händen demselben zuführen. — Hier — schlafe sanft, mein Sohn! meine Tochter! Ruhe im Schoos der Erde! Gottes Wille war dein Tod

Kindes oder sonst des Kranken angemessene, auch wohl nach Verhältniß der Umstände wiederholte Blutausleerung hebt die Entzündung, die Haut ver- liert

Tod — und seine Bestimmung! Die Haut schaudert mir nur bei dem Gedanken, daß solche Eltern den Tod eines durch ihre eigene Verwahrlosung verlohrnen Kindes einer göttlichen Bestimmung zuschreiben können, da doch Gott von ihren Händen die Seele des armen vor der Zeit seiner Bestimmung dahingeraften, und durch ihr eigenes schreckliches Vorurtheil erwürgten und ermordeten Kindes an jenem Tage fordern wird; O Ihr Eltern — die Ihr mit solch einer Schuld Euer Gewissen beladen habet — welche schwere Verantwortung wartet auf Euch — auf Euch, die Ihr der Stimme des Arztes Euer Gehör versagtet — den Weg ausschluget, der der rechte war, und ein blindes, unerhört blindes, ja dummes Vorurtheil mit dem Leben Eures Kindes bezahltet. Gehet in Euch und zittert der Rache entgegen, mit welcher der blutende Schatten, des von Euch — von Euch Eltern erwürgten Kindes auf jedem Schritt Eures Lebens Euch folgen muß! Nichts macht die Empfindung eines gewissenhaften Arztes mehr rege, als ein solcher Fall, wo dieser, der Wahrscheinlichkeit gemäß, einen Menschen retten konnte und doch nicht durfte, weil er mit allen seinen Vorstellungen jene entsetzlichen Vorurtheile nicht besiegen konnte. Und warum hegt man sie — warum soll Kindern keine Ader geöfnet werden? Sind sie etwa nicht vollblütig — nicht zu Entzündungen geneigt, oder vielleicht darum, weil die Landesart es hier nicht zu fordern scheint! Das ist gewiß, daß es bei

liert ihre Spannung und Trockenheit, wird feucht, die Unterstützung durch andere Mittel kommt dazu, der Ausschlag bricht ohne weitern Widerstand aus, und

bei uns nicht so oft nöthig wird, wie in wärmern Ländern, die Fälle sind seltener — allein es sollte doch deswegen nicht ohne alle Ausnahme auch da unterlassen werden, wo die Anzeigen es verlangen und Aerzte sollten sich schlechterdings diesem Vorurtheil am wenigsten die Hände binden lassen, sondern ohne Unterschied des Alters ihren Anzeigen treulich folgen, damit sie mit gewaschenen Händen, denjenigen die Verantwortung überlassen könnten, die ihren Vorstellungen kein Gehör gaben. Allein wie maches Kind stirbt am Jammer, an Pocken, an Masern, am Scharlachfieber, am Keichhusten, an der Fallsucht, welches durch einige Aderlaß hätte gerettet werden können! Schrecklich genug! Und doch beweißt die Erfahrung, daß man von den ersten Jahren an Kindern schon Blut weglassen kann. Bereits die alten Araber waren von dem Nutzen dieses Unternehmens überzeugt, und ließen sich als ein so wenig aufgeklärtes Volk von keinem Vorurtheile beherrschen. Aeltere und neuere Aerzte bestätigen den Vortheil. Schon Amat und Grasius folgten dem Beispiel der Araber. Markat empfiehlt das Aderlassen bei Kindern in Pocken, so wie Meibom im vorigen Jahrhundert und nach ihm eine Menge anderer bis auf unsere Zeiten, Sydenham, Berger, Fischer, Teichmeier, Forbes, Home, Hillari, Bißet, Astruk, Tralles, Tissot, Rosenstein und andere. Und

 doch

und mit ihm verlieren sich alle jene Gefahr drohende Simtomen. s) Die Unterstützung dieses wirksamen Rettungsmittels geschieht durch gelind abführende Mittel aus Tamarinden, Kremor, Salpeter und Manna mit dem Mineralkermes versetzt durch die fleisige Anwendung des vorher angeführten, Klistirs t) durch kühlende Pulver aus Salpeter, Kremor ꝛc. durch eine Mixtur aus Violensirup mit Vitriol Schwefelgeist und Wasser u) und durch Getränke, dieser Art, als Preiselbeerwasser, v) oder Wasser mit Weinessig

doch lebt man immer dem Vorurtheile getreu fort.

s) Bei ganz kleinen Kindern leistet die Ansetzung einiger Schröpfköpfe auf die Armen oder die Anlegung von Blutigeln an Schläfen und im Nacken auch schon gute Dienste, und vertreten oft die Stelle der Aderlaß.

t) Klistire aus Molken, welchen man Honig und Baumöl zusetzt, sind hier nicht weniger eben so wie das angeführte Rosensteinische Biermolken Klistir zu empfehlen.

u) Ich habe mich auch der Klatschrosentinktur Tinct. Pap. Rh.) mit dem Vitriolgeist bedient.

v) Das abgezogene Wasser vom Preiselbeeren ist überaus kühlend und löscht den Durst ungemein.

Das

eßig und Hindbeerensaft, ferner durch kühlende Speisen, Suppen mit Citronensaft säuerlich gemacht, Kirsch- Hanebuttensuppen, frische Kirschen Erd- und Hindbeere, auch Aepfel, Birnen, wie eine Gattung vor der andern, die jedesmalige Jahreszeit mit sich bringt; w) und endlich ein kühles Verhalten in Absicht des Zimmers, wo der Kranke liegt, und in Betracht des Zudeckens auf seinem Lager, da jenes kühl und dieses äusserst leicht und dünne seyn muß. Da aber das Fieber in so seltnen Fällen einen so hohen Grad erreichte, so konnte man bei dem gelindern, obwohl noch immer zu heftigen Fieber, doch schon von dem angeführten Mitteln, Abführungen, Klistiren, kühlenden Arzneien, Speisen und Getränken Hülfe erwarten, und blieb daher blos das Blutlassen für diejenigen Fälle, in welchen die Gefahr dringend und tödlich war.

War nun aber im Gegentheil der Kreislauf des Blutes und mit diesem also das Fieber zu schwach,

 wel-

Das Kraut aus dessen Beeren dieses Wasser bereitet wird, heißt Vitis Idaea, wächst bekanntlich in unsern kalten gebirgigten Gegenden häufig, und die Beeren werden verbraucht und stark ausgeführt.

w) Der Genuß dieser Früchte vermindert dieses Fieber augenscheinlich, hält den Leib in der gehörigen Oef-

welches man aus dem blassen Ansehen des Kranken, aus dem niedrigen und schwachen Puls, aus dem ungefärbten Urin, aus dem Mangel des Dursts und der Empfindung, aus der Neigung zum Schlaf ꝛc. abnehmen kann, so ist die Natur nicht vermögend die Materie nach der Haut zu werfen und daher nicht weniger Gefahr zu befürchten, indem sie sich sonst auf die Nerven wirft, den Jammer erregt oder andere Zufälle, je nach den Theilen die sie angreift. Ungesäumt sind daher diejenigen Mittel anzuwenden, welche den Umlauf des Bluts vermehren, das Fieber verstärken und den Puls erheben. Aderlassen, abführende Mittel, Klistire, und alle bei den vorigen Umständen angeführte kühlende Mittel und ähnliches Verhalten, sind daher hier gar nicht in Anwendung zu bringen. Mit dem besten Erfolg habe ich viele meiner Kranken von der Art, bis zu der am vierten fünften Tag freiwillig erfolgten Leibesöffnung, ohne solche durch Klistire zu befördern x) in einem mä-

Oefnung, und befördert den Abgang des Wassers ungemein.

x Die Verstopfung des Leibes bringt diejenige Gefahr nicht, die bei einem heftigen Fieber von ihr zu erwarten steht, jedoch darf der Leib den Kranken unter derselben nicht hoch gespannt und hart

mäßig erwärmten Zimmer, unter dicken Decken ruhen, ihre Speisen mit Zimmt würzen, mit etwas Wein kochen, ihr Getränke y) aber mit solchen in der nothwendigen Quantität vermischen lassen, Senf z) oder Blasenpflaster zz) auf die Fußsolen und an die Waden gelegt, auch wohl in dringenden Fällen zu einer vernünftigen Anwendung

 des

hart seyn; ist dieses, so muß er doch unverweilt geöfnet werden, nur mit dem Unterschied, daß man sich hier nicht einer kühlenden Abführung bedient, sondern des Rhabarbersafts oder der wäßrigen Rhabarbertinktur mit Zimmetwasser, und wenn durch diese die Oefnung erfolgt, solche durch eine tägliche Gabe des Spießglasschwefels zu unterhalten sucht, welcher in geringen Gaben bei fleißigen Nachtrinken von lauen Getränke, ohne Brechen auf diesen Zweck hinarbeitet.

y) Dünne Mandelmilch mit Zimmtwasser ist in diesem Falle ebenfalls als ein heilsames Getränk anzuwenden.

z) Es müssen aber, so bald die Haut roth wird und kleine Blasen bekommt, wieder weggenommen werden.

zz) Die Blasenpflaster wirken freilich nicht so geschwind wie jene, sie haben aber den Vortheil vor sich, daß sie stärker wirken und weniger Schmerz und Entzündung erregen. Die Hülfe übrigens, welche beide Mittel denn leisten, wenn ein

des Kampfers a) mit dem besten Ausgang meine Zuflucht genommen. Bei diesem Verfahren gelang es mir jederzeit, so wohl bei einem zu starken, als zu schwachen Fieber, und den gefährlichen Folgen dieser Unregelmäßigkeit, dem größten Theil mei-

ein geschwinder schwacher Puls, eine trockene Haut bei dem Kranken da ist, wenn man sie mit Engbrüstigkeiten, Aengstlichkeiten und Phantasiren befallen sieht, und die Fiebermaterie sich nach den Lungen oder sonst wohin geworfen zu haben scheint, ist ganz vorzüglich, sie sind hierbei als die sichersten Mittel anzusehen, welche die Materie von dort nach der Haut zu führen im Stande sind und hauptsächlich nie zu versäumen, sondern je eher je lieber anzuwenden. Sollte man sich für der Anwendung dieser Mittel darum fürchten, weil sie oft Schmerzen in den Urinwegen erregen, und in dieser Krankheit das Wasser ohnehin bei vielen mit brennender Empfindung und sparsam abgehet, so hat man diesen Vorgang, aber doch nie nöthig zu fürchten, weil man im Ereignungsfall dieses Brennen durch das Einreiben einer Kampfersalbe in der Gegend der Schaambeine, oder durch ein Klistir aus Leinöl mit Salpeter und Kampfer bald heben kann. Durch diese einen geringen und leicht hebbaren Umstand betreffende Furcht, darf man sich also nie irreführen und den größten Vortheil für einen glücklichen Ausgang der Kur darum aus den Händen lassen.

a) Man kann den Kampfer noch überdies mit Saffranextrakt versetzen und mit Zucker ab-

meiner Kranken nützlich zu werden; b) Bei vielen aber hatte man dieses Verhalten von keiner Seite nöthig, das Fieber erfolgte in dem erforderlichen

abgerieben, als Pulver ordnen, oder in Gestalt einer Emulsion aus Mandeln mit einem destillirten Wasser geben. Dieses Mittel erhöhet den Puls ausserordentlich und befördert den Ausschlag nach der Haut fast zusehends.

b) Die genaue Befolgung dieser Anzeige ist mir unter dem ganzen Verlauf dieser Epidemie eine der wichtigsten gewesen, sie ist aber leider eben die, welche ich von vielen, selbst von einigen Aerzten vernachläßiget gefunden habe, eben die, durch welche eine so große Menge von der Rotte der Empiriker und Quacksalber, welche wie ein Heer verwüstender Heuschrecken über unsere Gegend sich ausgebreitet haben und alles aufzehren — aufgeopfert wurde. Wer auf diesen Unterschied des zu starken oder zu schwachen Fiebers nicht achtet, der erhält fünfe, wenn er zwanzig dahin opfert. Ein jeder heilt seine Kranken über einen Leisten; der eine schmiedet das Eisen kalt, der andere warm — dieser ermordet die Kranken durch bezoardische, gifttreibende Mittel, die er bei einem kühlenden Verhalten und das Fieber mäßigende Mittel erhalten könnte, jener liefert sie durch eine auch bei dem schwächsten Fieber unbesonnen angewendete kühlende Kurart und Verhalten ohne Unterschied, und weiß sich noch viel, daß er seine Kranken nach der neuen Methode dem Charon zugeführt. O ihr Thoren — die ihr euer Leben solchen Dummköpfen ver-

Grade, und hielt den richtigsten Fortgang, oft ohne Anwendung des geringsten Arzneimittels, blos bei der Beobachtung eines angemessenen Verhaitens und einer paßenden Lebensordnung.

Erfolgte nun auf diese Weise der Auswurf der Materie nach der Haut von Natur oder durch die Unterstützung der Kunst, und das Fieber hielt seinen gehörigen Grad, so war eine dritte Anzeige zur Kur diejenige: Daß man die stockenden zähen Säfte durch verdünnende und absonderlich der Fäulniß widerstehende Mittel aufzulösen und aus dem Körper zu führen suchte. Erlaubten es die Umstände, so ließ ich in diesem Betracht mit den angeführten Klistiren, doch mit Weglassung des Salpeters, täglich und mit den angeführten Getränken, oder mit abgesottenen Gerstenwasser dem der vierte Theil schlechte Milch zugesetzt war, dergleichen mit der Klatschrosen Tinktur, mit Violensaft und Vitriolgeist fleißig fortfahren, verordnete zur Unterstützung der am vierten, fünften Tag gewöhnlich erfolgenden Ausdünstung, dann

vertraut, die keine Methode zu beurtheilen, geschweige denn anzuwenden wissen. Wie — Wo — und auf welche Art! Seid Ihr so unklug, Euch und die Eurigen solchen methodischen Schlächtern zu überlassen, so bezahlt sie auch mit Euren und der Eurigen Blut — !!!

dann und wann einige Tassen Flitterblumenthee neben dem damit verbundenen Gebrauch des Mineralkermes und beförderte auf diese Weise die Auflösung so wohl, als die Ausführung durch die Gefäße der Haut und durch den Urin, dessen bei vielen sonst mühsamen Abgang das letztere Mittel vorzüglich und auf die erwünscheste Weise beförderte.

Neben der genausten Befolgung dieser drei verschiedenen Anzeigen für die Kur dieses Uebels, fand ich, wie sehr es nothwendig sei, mein Augenmerk dabei auch ins besondere auf verschiedene oft dringende Nebenzufälle zu richten und setzte solche als eine eigene Anzeige fest. Es macht solche in unserer angenommenen Ordnung die vierte aus, nach welcher der Arzt die Zufälle oder Simtomen der Krankheit nach Möglichkeit zu mäßigen, sich besonders angelegen seyn lassen soll. Ob es schon wahr ist, daß die mehresten Zufälle einer Krankheit weichen, welche man der Ursach derselben entgegensetzt, so ist doch hierauf nicht allemal zu gehen, denn wir haben bei vielen Krankheiten Zufälle, auf die wir eben so gut, wie auf die Krankheit selbst und ihre Ursachen Rücksicht nehmen müssen; und eben dies ist der Fall hier. Dieses Fieber ist mit Zufällen verbunden, die zum Theil eine besondere Wartung verlangen, zum Theil um Lin-

derung — um Erleichternng für die Kranken rufen — warum soll da der Arzt seinen helfenden Arm nicht ausstrecken? Doch zur Sache —.

Als ein Zufall der eine besondere Wartung verlangt, ist die bei diesem Fieber eintretende **Halskrankheit** anzusehen. Die Halsübel sind bekanntermaßen von Gefahr, und die Erfahrung hat uns leider auch bei der gegenwärtigen Epidemie gezeiget, daß auch diese Art der Halskrankheiten bei der geringsten Vernachläßigung äusserst gefährlich wurden, ja den Tod nach sich ziehen konnten. Mit besondern Vortheil habe ich mich daher dem Fortgang dieses verborgenen Uebels zu widersetzen gesucht, und in dieser Absicht den fleißigen Gebrauch äußerlicher **lauwarmer Breiumschläge** aus **Leinsamen**, oder aus **Leinsamen** mit **erweichenden Kräutern** zu einen Brei c) in **Milch** gekocht, deren Gebrauch die angelaufenen Halsdrüsen ungemein erweicht und erschlafft, nebst einem Gurgelwasser aus **Flitterblumen** mit zerschnittenen **Feigen** in Wasser gekocht, oder eine Abkochung von **Brustkräutern**, mit **Honig** und **Salmiakgeist** zum Gurgeln und Einspritzen verord-

c) Die Umschläge muß man so oft sie anfangen kühle zu werden, erneuern; nie aber anders als lauwarm umschlagen.

ordnet, d) auch dabei Dämpfe von Weineßig mit Honig und Salmiakgeist oder Minderischen Spiritus einziehen lassen. Bei gefährlichen Fällen, welche gemeiniglich die brennende Hitze des Athems als der Vorbothe des Brands, ein geschwinder und dabei kleiner Puls anzeigen, ließ ich Blutigel e) anlegen und den Hals rund herum mit einem Blasenpflaster welchem mit Weingeist abgeriebener Kampfer zugesezt war, belegen, f) dieses Pflaster aber noch mit öfters wiederholten Breiumschlägen aus Kamillen, Fieberrinde und Kampfer bedecken, g) und genoß auf diese Wei-

d) Der wilde Rosmarin Rosmarin. sylvestr. wird hier so wohl zu Umschlägen als zu Gurgelwassern von verschiedenen Aerzten nachdrücklich empfohlen.

e) Herr von Rosenstein empfiehlt hier das Schröpfen am Halse vermittelst einer versteckten Lanzette. Mir ist dieses niemals nothwendig geworden, indem mir die Anlegung der Blutigel unter der Kehle jederzeit den gehoften Nutzen gewähret. Die Oefnung der Drosselader gehört ebenfalls hierher.

f) Die Anwendung eines solchen Blasenpflasters brachte allemal einen häufigen Abgang wässerichter Feuchtigkeiten zuwege, und beugte der zunehmenden Fäulniß auf eine ungemein vortheilhafte Weise vor.

g) Die antiseptischen Dämpfe welche von dieser Art des Umschlags ausdunsteten, zogen die Kranken

Weise das Vergnügen nicht einen meiner Kranken an diesem Zufall zu verlieren. h)

Zu

ken, so oft sie Athem schöpften, zu gleich mit in den Mnnd und in die Lungen ein; ohnstreitig vereinigte sich auf diese Art eine Parthie derselben mit der Masse der Säfte, und wirkte demnach dieser Umschlag auch im Ganzen betrachtet, auf die Ursach der Krankheit selbst mit hin, des besondern Nutzens zu geschweigen, welchen er in Absicht des lokalen Uebels im Halse leistete.

h) Bei denjenigen Kranken, welche ich vom ersten Anfall des Fiebers an, behandelt hatte, habe ich nie das Halsübel heftig gesehen, es zeigte sich wohl, aber in einem sehr geringen Grad, und verlohr sich beim bloßen Gebrauch der einfachen Breiumschläge, ich bin aber zu mehrerern dann erst gerufen worden, wenn das Halsübel bereits mit aller Gefahr da war, und habe hierbei fast durchgängig die Bemerkung gemacht, daß sich die Krankheit des Halses bei demjenigen am heftigsten einstellte, bei welchen die Anwendung des Brechmittels im ersten Anfang der Krankheit, verabsäumet worden war. Jetzt war es gemeiniglich zu spät, denn später als in der ersten Periode, möchte ich bei Halsentzündungen kein Brechmittel wagen. So viel läßt sich indeß hieraus sicher beweisen, daß eine Halskrankheit ungleich leichter wird, wenn der Magen durch ein vorausgeschicktes Brechmittel ge-

Zu denjenigen Zufällen, welche einiger für die Kranken angenehmer Linderung fähig sind, gehören: Die Erleichterung des Hustens und Beförderung des Auswurfs; ein Umstand der zur Mäßigung des Halsübels nicht weniger vieles beiträgt, denn so bald durch den Husten der Schleim aufgehustet und durch den Auswurf ausgeführet wird, finden die Kranken eine große Nachlassung des Schmerzes *im* Hals. Man bediene sich daher neben dem Einspritzen der oben empfohlenen Mittel des Violensafts, mit Vitriolgeist, des Kapillär und Meerzwiebelsafts und reiche davon dem Kranken dann und wann einen Theelöffel voll. i)

Die

gereiniget worden. Dieses aber nicht allein, sondern auch die Drüsen des Halses werden bei dem Gebrauche des Brechmittels einer sehr vortheilhaften Ausleerung unterworfen, die Ausdünstung wird vermehret und der Umlauf des Bluts gleichförmiger gemacht. So groß ist der Nutzen eines bei Halskrankheiten frühzeitig angewendeten Brechmittels.

i) Ist der Auswurf des Schleims einmal im Gang, so muß man ihn hierinnen durch die angeführten Mittel fleißig zu erhalten suchen und den Hals gut bedeckt halten, damit nicht durch eine zu frühe Versetzung dieses Ausflusses einem neuen Rückfall die Hand gebothen werde.

Die Eröffnung der verstopften Nase erlangt man, wenn man fleißig lauwarme Milch in die Nasenlöcher spritzt, oder in derselben angefeuchtete Wicken in die Oefnungen einschiebt, und damit kontinuirt, bis die Luft durch die Nase sich wiederum eingefunden hat.

Die heftigen Ohrenschmerzen werden gemäßiget durch Umschläge aus Kamillen und Flitterblumen in Milch gekocht, durch den Dampf von warmer Milch, welchen man durch einen umgekehrten Drichter ins Ohr ziehen läßt, und durch Mandel- und Bilsenkrautöl, wovon man dann und wann einige Tropfen in das leidende Ohr fallen läßt. Auf diese Art wird zugleich die Vereiterung und der Ausfluß der Materie sehr befördert. Wenn der Eiter Ausfluß da ist, macht man eine Iniektion aus lauen Wasser, Rosenhonig und Myrrenessenz, welche man des Tages zu verschiedenenmalen einspritzt. k)

Die

k) Bei den mehresten Kranken, die in der gegenwärtigen Epidemie an diesem Uebel litten, kam es zur Vereiterung, und ich erinnere mich verschiedener bei denen der Ausfluß der Materie eine geraume Zeit nach der Krankheit fortdauerte, keines einzigen aber, der dadurch in Absicht des Ge-

Die Schmerzen und die Schwere im Kopf welche gemeiniglich bei denjenigen Kranken da zu seyn pflegen, welche stark deliriren, erleichtert man, wenn man das Nasenbluten durch den Dampf von kochenden Weineßig, den man durch einen Drichter in die Nase zieht, zu befördern sucht. Sollte dieses aber, wiewohl mir in dieser Krankheit wenige Fälle bekannnt geworden sind, zu stark erfolgen, welches man aus dem Blaßwerden der Lippen und des Gesichts, aus der Kälte der äußern Gliedmaßen, so wie aus den Sinken des Pulses leicht wahrnehmen kann, so muß man dem Fortgang desselben Einhalt thun, und in dieser Absicht den Kranken so viel möglich ruhig halten, die obige Mixtur mit dem Vitriolgeist, fleißig beibringen und in Eßig getauchte Leinwand kalt auf die Stirne und in den Nacken legen, oder im Nothfall Wicken mit einem Sälbchen aus Alaun und Eyerweis bestreichen und solche in die Nasenlöcher bringen, wo sie so lange bleiben müssen, bis sie freywillig ausfallen. Hat man diese Salbe nicht gleich bei der Hand, so kann man auch Feuerschwamm nehmen und solchen in Gestalt kleiner Wiecken applizieren. l)

Bei

Gehirns einigen Nachtheil davon getragen hätte, wie es sonst leicht zu geschehen pflegt.

l) Die Bleießig-Solution leistet hier nicht weniger gute Dienste, wenn man Leinwandbäusch-

Bei dem Jammer kann man endlich neben der im vorhergehenden erwogenen Hauptkur dieser Krankheit, wenn die Anfälle desselben zu heftig und anhaltend eintreten sollten, im Fall keine Gegenanzeigen da sind, den Moschus mit Zucker abgerieben in verhältnismäsigen Gaben verordnen und ein oder mehrere Klistire aus Milch, Oel und Zucker dem Kranken beibringen. Dies sei genug von der besondern Aufmerksamkeit und Behandlung auf und für die einzelnen Zufälle dieser Krankheit.

Wir kommen nun zur fünften Anzeige die uns die Nothwendigkeit lehrt, die Kräfte der Kranken auf alle mögliche Art zu erhalten und zu unterstützen. Eine Anzeige die der Arzt durch den ganzen Verlauf dieses Fiebers richtig ordnen und über ihre Befolgung mit Sorgfalt wachen soll. Es wird aber die Absicht dieser Anzeige erfüllt: durch eine wohlgeordnete Lebensordnung, nach welcher die Kranken durch den Genuß leicht zu verdauender Speisen und Getränke, welche zugleich der Ursache der Krankheit entgegen gesetzt sind, bei den nöthigen Kräften erhalten werden. Wie viel hieran gelegen, braucht keine besondere Erklärung, indem der nachtheilige Einfluß, welchen Ermattung und Verlust der Kräfte auf die Ge-

bäuschchen darinnen anfeuchtet und solche an den benannten Theil legt.

Genesung der Kranken hat, und der Widerstand, welchen sie der letztern leisten, durch die Erfahrung hinlänglich bekannt sind. Wollen wir diesen unangenehmen Folgen bei denen am Scharlachfieber Kranken vorzubeugen; so untersage ihnen der Arzt sorgfältig durch die ganze Krankheit den Genuß aller Fleisch, Fisch, Butter und Eyerspeisen, alles, Butterbackwerks und schwere Zukost, wohin Erbsen, Linsen, und andere Hilsenfrüchte, Erdäpfel und Birnen, auch Käse zu rechnen sind, und rathe ihnen blos zu den Genuß leicht verdaubarer der Fäulniß widerstehender und die Masse der Säfte verbeßernder Speisen. Diesem Zweck entsprechen alle leichte Gemüse aus dem Pflanzenreich in Wasser oder ganz magerer Fleischbrüh gekocht, als Petersilie mit ihren Wurzeln, Mohrrüben, Pasternakwurzeln, Zelleri, Spinat, Körbel, die verschiedenen Arten von grünen Kohl und Kraut, m) frisch gekochtes und gebackenes Obst, Reis, Graupen, Grütze, Nudeln und Milchspeisen, welche als Zukost oder als Suppen

m) Alle diese hier angeführte Nahrungsmittel gewähren noch ausser ihrer der Fäulniß widerstehender Kraft, den Vortheil, daß sie den Abgang des Urins heilsam befördern und den Leib gelinde öfnen.

pen gegessen werden können. Ferner von frischen Obst, Johannisbeeren, Erd und Heidelbeere, Kirschen, Aepfel und anderes welches einen dünnen und kühlenden Saft bei sich führt, n) nebst einem gut ausgebackenen weißen Brod, Semmel und Zwelback. Als Getränke empfehle man dünne Graupenbrüh mit Zitronensaft und Zucker, Wasser mit dem vierten Theil schlechter Milch vermischt, Preiselbeerwasser, Wasser mit Weineßig und Hindbeerensaft und dergleichen ähnliche Getränke, Bier, Kaffe, Brandewein und Wein verbiethe man streng, ausser in Fällen bei welchen die Anzeige nach oben, bei einem schwachen Fieber, die Anwendung des Weins kurmäsig erfordert, welches aber nie ohne eigene Anordnung und Vorschrift eines Arztes unternommen werden darf.

Zum Trinken suche man diese Kranken, wenn sie nicht freiwilliges Verlangen haben, fleißig zu über=

n) Das frische Obst löscht ganz vorzüglich den Durst, lindert die Hitze und vermindert das Fieber; sehr nutzbar ist daher der Genuß desselben beim heftigen Fieber, eingeschränkter hingegen dessen Anwendung beim schwachen Fieber.

überreden, denn durch dasselbe muß vorzüglich die dritte Anzeige zur Kur die Verdünnung und Verbesserung der Säfte ausgeführet werden, nie aber nöthige man selbige mit Gewalt zum Essen, besonders lasse man sie immer nur wenig auf einmal und in derjenigen Zeit essen, in welcher das Fieber am schwächsten ist. o)

Die Kräfte der Kranken werden aber auch 2) erhalten, durch das Einathmen einer reinen und gesunden Luft. Es ist daher gar sehr darauf zu sehen, daß die Luft in den Krankenstuben rein, und nicht mit Gestank und Dünsten aller Art geschwängert sei, welche, wenn sie wieder eingeathmet werden, die Fäulniß vermehren, das Fieber verstärken, und auf die, welche um die Kranken sich befinden, die Ansteckung fortpflanzen. Man lüfte daher täglich einigemal durch Eröfnung der

o) Ueberdies liegt im Allgemeinen noch hier dem Arzte ob, daß er die Vorschrift und das Maas der Speisen und Getränke, nach dem Alter seiner Kranken, nach ihrem Befinden, Lebensart und sonstigen Gewohnheiten genau richte und abmesse, weil in speziellen Fällen hierauf vieles ankommt.

Thüren und Fenster, jedoch mit der nie zu verabsäumenden Vorsicht, daß unterdessen der Kranke gut mit Betten bedeckt und vor allen Zugang der Luft gesichert sei, auch unterlasse man nie des Tages zu wiederholtenmalen Weineßig auf glüende Steine zu gießen und in den Krankenstuben verdampfen zu lassen. In wie ferne der Kranke in Absicht seiner Person, bald einem kühlern, bald einem wärmern Verhalten unterworfen seyn soll, davon ist am gehörigen Ort bereits die nöthig. Erwänung geschehen, sie muß aber eben so sorgfältig zu Erhaltung der Kräfte bei den Kranken in Ausübung gebracht werden.

Hat man nun auf diese Weise und nach den angegebenen kurmäsigen Anzeigen dergleichen Kranke richtig behandelt und nach derselben den Zweck erreicht, daß dieses Fieber in seinem ganzen Verlauf glücklich überstanden ist, die damit befallen gewesenen wieder aufdauern, die Eßlust bei Ihnen sich wieder einfindet und die Kräfte wieder zu kommen scheinen, so bestimmen diese Umstände den Arzt zu sorgfältigster Aufmerksamkeit und Befolgung der sechsten und letzten Anzeige, welche darinnen bestehet; daß er seine Genesen-

senden für die oft gefährlichen Folgen dieses Fiebers, besonders für die gemeinste derselben, für die Geschwulst, welche als eine zweite Krankheit zu fürchten ist, durch dahin abzweckende Vorbeugungsmittel, nach Vermögen sichere. p)

p) Nicht selten habe ich in diesem Fall die betrübte Bemerkung zu machen Gelegenheit gefunden, daß man die so nöthige Befolgung dieser Anzeige entweder ganz aus den Augen setzte, wenigstens doch leicht genug darüber hinging, oder nach einer verkehrten Anzeige handelte und der nachfolgenden Krankheit zu ihrer Entstehung erst die Hand both, bis die Folgen eine zu späte Reue bewirkten. Doch man darf sich einestheils darüber nicht wundern, da so viele sich unterstehen Krankheiten zu behandeln, deren einen Theil Schicksale — erst zur Ausübung der Heilkunst überführen, einen andern, die Neigung gelesene Sachen anzuwenden und Versuche zu machen, ohne nach Regeln denken zu können; einem dritten die Nachahmungssucht dessen, was er von Aerzten halb gesehen und halb gehöret ohne Grundsätze und Begriffe nachzupfuschen, um seine Einnahme doch irgend auf eine Art zu vermehren, und zu Ausführung des Staats benutzen zu können ꝛc. Wie kann man von solchen eine richtige Beurtheilung einer Krankheit — wie eine daher entlehnte richtige Anzeige für die Kur derselben erwarten! Sie stimpeln auf ein Geradewohl

Soll dieses geschehen und man will der Erfül-
lung dieses Wunsches für das Wohl der Kranken
entgegen gehen, so muß die erste Sorge des Arz-
tes

wohl zu — Sind sie ohne ihr Zuthun glücklich, so ists gut — sind sie es nicht, so ist doch unser Erdboden mitleidig genug ihre Opfer aufzunehmen, die Schaufel des Todtengräbers bedeckt ihre Fehler mit Erde — und die, welche diese Fehler rügen sollten — schweigen — !!! doch wieder zur Sache: Ich habe bereits im vorhergehenden gesagt: daß, wenn man auch bei der richtigsten und nach allen Anzeigen aufs beste angewendeten Behandlung für die nachfolgende Erscheinung dieses Uebels niemalen ganz gesichert ist, denn die Fälle, in welchen die Entschei- scheidung beim Fieber zu vollkommener Genesung der Kranken erfolgt, sind äusserst selten, wenn man auch überzeugt ist, daß man in Ansehung desselben durch Brechmittel viel und hinreichend ausgeführt hat, wovon allerdings hier viel Nutzen zu erwarten steht — wenn die Genesenden auch noch munterer und frischer schienen, so muß man sich nie zu einer Sicherheit hinreißen lassen, und dadurch diese Anzeige verabsäumen, oder so lange warten, bis man die Folgen sieht, oder gar, daß ich mich so ausdrücke, mit Händen greifen kann, denn nicht bei allen kommt es so weit, die stockende Materie kann sich eben so gut wie die Erfahrung beweiset, nach einer oder beiden Höhlen der Brust werfen, wo die Rippen und die zwischen denselben liegenden Muskeln theils den Was-

tes diese seyn, daß die Genesenden nach Ablauf des Fiebers noch wenigstens vierzehen Tage in einem temperirten Aufenthalt streng inne gehalten

Wassern nicht verstatten, daß sie eine sichtbare Auftreibung nach aussen machen, theils verhindern, daß man unter der aufgelegten Hand das Geschwappere nicht fühlen kann, und man bemerkt anfänglich nichts als eine Beklemmung beim Athemholen. Sieht der Arzt diesem geringscheinenden Zufalle ruhig zu, achtet ihn nicht, und begegnet ihm nicht als einen verborgenen Feind, den der Kranke in seinen Busen trägt, nicht sogleich von der gehörigen Seite, so nimmt er festen Platz, die Wasser sammeln sich in jenen Höhlen mit unglaublicher Geschwindigkeit, der Kranke fängt nach und nach an eine Schwehre in diesen Theilen zu verspühren, und die Hülfe, des jetzt erst erwachenden Arztes wird nun ungewisser, ja mehrentheils fruchtlos, wenn die Geschwulst anderer Theile noch dazukommt, jenes Uebel verschlimmert, die in den Höhlen der Brust stehende Wasser aber zum Verderben und zur Fäulniß sich neigen, die Lungensubstanz angreifen, und durch ihre fressende Schärfe destruiren. Plötzlich nimmt auf diese Weise das Verderben überhand, alle Hülfe ist nun vereitelt und keine Rettung zu erwarten, überraschend macht der Tod dem Lebens solch eines Kranken ein Ende — der vor einigen Wochen noch aß, trank, schlief, munter schien und blos über einige Beklemmung Beschwerde führte. Wie bedächtlich und aufmerksam muß daher nicht der Arzt am Ende dieses Fiebers

werden, damit die noch rückständige Materie, durch die Haut vollends zu verdunsten Gelegenheit finde, denn so bald eine veränderte Luft, die durch die Abschuppung bis auf den höchsten Grad empfindlich gemachte Haut berührt, verschliessen sich die Schweislöcher, die Materie nimmt ihren Platz im Zellengewebe unter der Haut, der Reiz der Schärfe dieser Materie verschließt die äussern Enden der Blutgefäße, verhindert dadurch die Einsaugung, indem ein neuer Zufluß erweckt wird und die wassersüchtige Geschwulst tritt ein.

Mit eben der Strenge erhalte man sie eben so bei der oben vorgeschriebenen Diät, hüte sie ganz besonders für Fleischspeisen, welche die ohnehin zu Fäulniß geneigten Säfte neuerdings anstecken würden, und halte sie bei ihren in dieser Zeit mehrentheils ungewöhnlich stark eintretenden Appetit zur Mäsigkeit an.

Kurmäsig unterhalte man die Ausdünstung durch den fortgesetzten Gebrauch des Flitterblumenthees, befördere die Leibesöfnung durch Anwendung eines abführenden Tränkchens aus Rhabarber, Kremor, Glaubersalz und Man-

na,

bers, auch in Absicht des geringsten Simtoms zu Werke gehen und sich bereit halten jedem zu begegnen, damit er von keinem unvermuthet hinvergangen werde.

na, welches man nach Verhältniß der Umstände und Beschaffenheit des Körpers den man vor sich hat, täglich oder einen Tag um andern, früh allein, oder früh und Abends zu einen Löffel voll geben kann, unterstütze die Auflösung der stockenden Materie und den Abgang derselben im Urin, mit dem Gebrauch des Brechweinsteins, q) und des Mineralkermes. r) Uebrigens ist es auch sehr rath-

q) Der Brechweinstein soll hier als ein auflösendes, urintreibendes, Schweis und Stuhlgang beförderndes Mittel mit dem Mineralkermes wirken, und er thut dieses auf eine sehr heilsame Art, wenn man ihn in geringen Gaben in einer hinreichenden Quantität Wasser auflößt, wodurch das Brechen verhindert wird, mit dem Violensaft versetzt, zu einer Mixtur macht, die man Löffelweis nehmen läßt

r) So und nicht anders habe ich nach dieser Anzeige mein Verfahren eingerichtet, es stimmt mit alledem, was ich von dieser Krankheit gesagt, habe, überein dünckt mich — und ist ihr, wenigstens nach meinem Urtheile, anpassend und die beste Erfahrung, ein glücklicher Ausgang bestätigte meine Theorie. Es waren freilich welche die behaupteten: diese Geschwulst entstünden von einer bloßen Schwäche und Schlappheit der festen Theile, die freie Luft, veränderte Diät, stärkende Mittel müßten die besten Vorbeugungsmittel seyn, sie ließen ihre Kranken gleich nach Ablauf des Fiebers die freie Luft geniessen, Fleisch essen, Wein trinken, China und ähnliche Mittel brauchen ꝛc. der Erfolg bestätiste

rathsam, wenn man nach dem Vorschlag verschiedener Aerzte, den Leib eines solchen Genesenden mit wollenen Lappen reiben läßt, die man vorher über den Dampf von Wacholderbeeren und Mastix räuchert. s) Auf diesem Weg einer den

über

tigte meinen Satz von der Ursach und Entstehung der Geschwulst, die freie Luft verschloß ihre Schweißlöcher, der Gebrauch der Fieberrinde brachte die Verstopfung der Drüsen, wo sie nicht da war, zuwege, die Genesenden lagen, ehe man sichs versah, ganz verunstaltet da, der neue Genuß der Fleischspeisen hatte diesen ohnehin verdorbenen Säften, neues Verderben und neue Fäulniß zugeführt, sie starben ohne Barmherzigkeit — meine Eingesperrte nnd in ihren Augen Geschwächte hingegen, *lebten* und befanden sich wohl: Andere waren, die meiner Meinung von der Enstehung dieser Wassersucht näher traten, suchten aber die ganze Vorbeugung durch den Schweis zu bewirken und vermieden bedächtlich alle abführende Mittel, welche die Ausdünstung schwächen möchten, allein ihre Kranken, die der Genesung entgegengehen sollten, zerflossen in Schweißen, diese wurden kolloquativisch, ein schleichendes Fieber trat im Verborgenen dazu, und sie giengen an statt zur Gesundheit, eben so wie jene, nur auf eine andere Weise, den Weg alles Fleisches. Ich überlasse es nun einem jeden einsichtigen Arzt zu entscheiden, welche Behandlung die rechte war.

s) Die Hautgefäße werden durch dieses Reiben nicht nur von dem zähen Wesen, das ihre En-

den

Umständen angemessenen Behandlung, bin ich nie bei denjenigen meiner Kranken die mir vom Anfang an, oder wenigstens noch während dem Fieber zur Behandlung anvertraut würden, in Absicht einer wirklichen Geschwulst Gefahr gelaufen, immer stellte sie sich, wenn sie sich auch zeigte, wie man dieses bereits gedachtermaaßen durch die besten Vorbeugungsmittel nicht allemal abwenden konnte, doch nur in einem höchst geringen Grade ein, und wich bei der ersten Anwendung der Mittel welche ich ihr entgegensetzte.

Da aber doch sehr viele auf die oder jene Weise Vernachläßigte in die heftigste Geschwulst nicht selten zu fallen pflegten, und ich eben so viel Gelegenheit fand, sie auch denn noch, wenn meine Hülfe bei solchen verlangt wurde, zu besorgen, so gehört es dazu, daß ich mich noch über diese Art der Wassersucht oder Geschwulst, vorzüglich über die bei derselben angewendete Heilmethode besonders einlasse.

Da man bei dieser Art Wassersucht die gewöhnlichen Ursachen welche diese Krankheit sonst her=

den verstopft, freigemacht, sondern die Säfte werden dadurch auch mehr nach diesen Gefäßsen hingelockt und die Ausdünstung befördert, zugleich auch die stockenden Säfte zertheilt und der Kreislauf derselben geschwinder gemacht.

hervorbringen und ihre Kur äusserst schwer und langweilig machen, keineswegs hier suchen kann, sondern solche blos als eine Folge der unvollkommen oder verhinderten Entscheidung des vorhergehenden Fiebers anzusehen hat, bei welcher die im Körper zurück gebliebene Materie nicht hinreichend ausgeführt worden, sondern sich in dem zellichten Gewebe unter der Haut festgesetzt, so ist leicht einzusehen, daß eine Wassersucht von einer nur erst so kurze Zeit statt findenden Ursach auch in kurzer Zeit zu heben sei, t) zumal da sie hier junge

t) Ich habe die Bemerkung gemacht, daß diese Gattung der Wassersucht von vielen, selbst von Aerzten aus einem verkehrten Gesichtspunkte beurtheilet wurde, aus einer verkehrten Beurtheilung folgt nothwendig auch eine verkehrte Behandlung, und eine verkehrte Behandlung verzögert die Genesung, wenn das Glück gut ist — oder stürzt die verkehrt Behandelten ins Grab. Daß sie aber von verschiedenen falsch beurtheilt wurde, nahm ich daraus ab, weil sie einige Anasarca, einige aber Leucophlegmatia nennten und dafür hielten. Wenn nun der Unterschied dieser beiden Gattungen von Wassersucht bekannt ist, — wie er es denn eigentlich jedem Arzt seyn sollte, dem wird auch bekannt seyn, daß eine jede aus andern Ursachen entspringt, und daß eine jede nach der Verschiedenheit ihrer Ursachen eine verschiedene Kurmethode erfordere. Welcher Nachtheil also für Kranke, wenn der Arzt die beiden Gattungen dieses Uebels verwechselt, und nach dieser Verwech-

junge Leute angriff, die ohnerachtet des vorhergegangenen Fiebers doch größtentheils bei Kräften sich befanden. Ich weiß daher auch nicht einen Fall, in welchem unter meiner ganz einfachen und

ledig-

wechselung eben so verwechselter Mittel sich bedienet. Und doch ist der Unterschied nicht schwehr: Anasarca heißt diejenige Wassersucht, bei welcher die limphatischen Gefäße und das zellichte Gewebe, von einer nach der Zeit ihres Aufenthalts in demselben bald dickern, bald dünnern wäßrichen Gauche ausgedehnt sind. Leucophlegmatia im Gegentheil ist eine solche, bei welcher ein zähes leimartiges Wesen jene Theile ausdehnt und auftreibt. Die Kennzeichen von jener bestehen darinnen, daß die Geschwulst prallend ist, und die Gruben, welche man in selbige zu drücken sucht, sich l[illegible]ht wieder erheben, wenn man den Finger wegzieht. Bei dieser hingegen bestehen sie darinnen, daß die Geschwulst weicher ist und die Gruben geraume Zeit stehen bleiben, gleich als ob sie in einen Teig gedrückt wären. Diese Leucophlegmatia entsteht bei einer sitzenden Lebensart, nach schweren groben Speissen, wenigen Trinken ꝛc. jene Anasarca aber, nach vorhergegangener Erhitzung, nach einer zurückgetriebenen Ausdünstung ꝛc. wie solches hier der Fall ist. Aus diesen Unterschied beider Gattungen, können wir leichtlich die Verschiedenheit der Heilung, und die bald mehr, bald weniger mit derselben verknüften Schwierigkeiten abnehmen, da die letztere bei derselben mehr abführende, die erstere aber mehr zertheilende Mittel erfordert.

lediglich auf folgenden drei Anzeigen beruhenden Kurmethode, in so ferne nicht andere Zufälle dazu traten, dieses Uebel tödtlich geworden wäre.

Die erste derselben war:

Daß ich die Ursach dieser Krankheit aufzuheben suchte.

Die zweite: Daß ich die ausgetretenen Wasser und stockenden Feuchtigkeiten auszuführen mich bemühte.

Die dritte: Daß ich immer neuer Austretung oder Ergießung vorzubeugen und derselben zu begegnen die nöthigen Mittel verwendete.

Die Ursach zur Entstehung dieser Krankheit beruhte in einer unterdrückten Ausdünstung, da die Materie welche nach der Entscheidung des vorhergegangenen Fiebers durch die Schweißlöcher der Haut vollends verdunsten sollte, wegen einer erfolgten Zusammenziehung der letztern im Körper zurückblieb, in dem zellichten Gewebe unter der Haut sich festsetzte und die Geschwulst erzeugte. Diese Ursach nach der ersten Anzeige also zu heben, mußte die unterdrückte Ausdünstung durch Eröfnung dieser Gefäße wieder hergestellt und die wegen ihrer bald längern bald kürzern Stockung in dem zellichten Gewebe mehr und weniger beweg-

weglich sich befindende Materie aufgelößt, zertheilt, verdünnt und zur Ausführung geschickt gemacht werden. Die Absicht jene Wiedereröffnung der verschlossenen Hautgefäße zu erlangen, wieß ich meinen Kranken dieser Art ihren Aufenthalt in ihren Betten an, worinnen sie sich nach dem Verhältniß der Temperatur der Stube in welcher sie lagen, mehr oder weniger bedeckt halten und einer gleichen mäsigen Ausdünstung, die sie aber nie bis zum Ausbruch eines heftigen Schweißes überführen durfte, u) abwarten mußten, ließ sie dabei zur Beförderung jenes Zwecks abwechselnd mit ihren andern Getränken, zuweilen einige Tassen Fliederblumenthee trinken, und die Oberfläche der Haut fleißig mit einem Flanelltuch reiben um das zähe Wesen, welches die Enden der Hautgefäße verstopfte, hinwegzunehmen und die Materie der Verdunstung nach denselben hinzulocken. Neben diesem Verfahren, ließ ich zu Erreichung der zweiten Absicht, die stockende Materie aufzulösen, zu verdünnen und zu zertheilen, meine Kranken trotz aller Vor-

u) Eine mäßige Transspiration ist heilsam und zweckmäßig, ein starker Schweis aber, zumal wenn er anhaltend ist, höchst nachtheilig; die Kranken ermatten unter demselben, ein schleichendes Fieber tritt dazu und keine Hülfe der Kunst rettet, wie ich bereits erinnert, diese Kranken.

Vorurtheile und alles Schreiens dawider, fleißig Wasser trinken, v) in welchem reichliche Gaben

v) Obgleich Celsus sagt: Potio non ultra danda, quam ut vitam sustineat und alles schreiet: Nur nicht getrunken — die Geschwulst wächst! so habe ich mich hiervon doch nicht abhalten lassen, meinen Kranken das Trinken fleißigst zu empfehlen, denn wie kann man diese stärkenden Feuchtigkeiten eher und geschwinder zur Ausführung geschickt machen, als wenn man ihre angenommene Zähigkeit auflößt, und wie kann die Auflösung ohne Verdünnung oder Zertheilung — wie kann die Verdünnung statt haben, wenn dazu nicht die Vermischung einer Flüßigkeit gebracht wird? Wie die Trennung — wenn jene Theile der zähen Materie nicht des Dazwischentreten der Theile einer flüßigen bewirkt? Man läßt die Kranken Durst leiden, vermehrt wirklich ihre Beschwerden und macht das Uebel langweiliger, ja tödtlich; denn obschon in den ersten Tagen, da man solchen Kranken das Trinken verstattet, die Geschwulst sich zu vermehren scheint, so geschieht doch dieses ohne alle Gefahr, und wird vielmehr als ein sicheres Kennzeichen angesehen, daß die Getränke die Verdauung und Zertheilung bewirken; plözlich erfolgt alsdenn der Abfluß durch verschiedene Wege und die Geschwulst nimmt zusehends ab, da im Gegentheil bei verweigerten Trinken die stockenden Säfte länger im Körper bleiben, ins Verderben übergehen und ein unverhoft dazutretendes Fieber, dem Leben des Kranken, den man gleichsam wohlmeinend und bedächtlich verdursten ließ, ein Ende machen.

ben von Weinsteinrahm w) aufgelößt wurden, und lies darneben bei heftigen Geschwulsten, den Brechweinstein als ein wirkliches Brechmittel nehmen, x) bei einer geringern aber machte ich sogleich mit dem Pulver aus dem Mineralkermes und Kremot den Anfang, davon ersteres jedesmal ein zwei bis dreimaliges Erbrechen erzeugte, worauf vermehrte Ausdunstung und nach dieser ein beförderter Abgang des Urins in der besten Ordnung richtig erfolgte, welcher aus seinem

w) Die vortreflichen Wirkungen, nach welcher sich der Weinsteinrahm als ein höchst auflösendes, eröfnendes und urintreibendes Mittel nicht nur in einer Menge verschiedner Krankheiten, sondern auch vorzüglich in der Wassersucht beweißt, bestätiget sich durch die Erfahrung, die sich auch auf die Beobachtungen eines Tissots, Medikus, Zimmermanns, Rosensteins und andrer stützen.

x) Die Brechmittel erregen in den Bauchmuskeln die stärksten Zusammenziehungen, erschüttern alle Eingeweide des Unterleibs, vermehren den Umlauf des Bluts, und heben durch ihre Wirkung auf den ganzen Körper die Verstopfungen in den kleinsten und entferntesten Gefäßen, und befördern sodann den Stuhlgang, den Schweiß und den Abgang des Wassers. Daher rühren die vorzüglichsten Wirkungen des Brechweinsteins, des Mineralkermes, und der verschiedenen andern Brechmitel bei der Wassersucht.

nem dunkeln laugenhaften, trüben Ansehen und fast immer häufigen Sediment, die geschehene Auflösung der stockenden Materie deutlich genug an Tag legte, zu deren Ausführung dieses so vortreflich wirkende Mittel, nun selbst den Anfang machte. y) Ohne nach einen wirksamern mich umzusehen,

y) Der Mineralkermes verdient in dieser Gattung der Wassersucht allerdings den Vorzug vor allen andern Mitteln dieser Art. Hiervon hat mich die Erfahrung durchgängig überzeugt, und dasjenige bestätiget, was auch Tissot über den großen Werth dieses schätzbaren Mittels sagt. Erbrechen, Schweis und vermehrter Abgang des Harns waren allemal der gewissen Wirkungen, welche der damit versetzte Kremor noch verstärkte. Der von verschiedenen empfohlene Gebrauch der Meerzwiebel mit Kellereseln und Salpeter, des Meerzwiebelhonigs mit der geblätterten Weinsteinerde, der Storchschen Tinktur von Weinsteinsalz, der von Rosenstein vorgeschlagenen Meerzwiebelpulver mit Salpeter und weißen Ingber, der Meerzwiebelessenz und anderer, habe ich theils ohne Nutzen angewendet, theils mit verschiedenen Unannehmlichkeiten verbunden gefunden. Mehrere dieser Mittel haben eine mehr auflösende Kraft und gehören zu denenienigen, welche wir mit besserm Erfolg nach dem oben angegebenen Unterschied der andern Gattung Leucophlegmatia entgegensetzen können, wie z. B. die Meerzwiebel mit Kellereseln und Salpeter, das Meerzwiebelhonig mit geblätterter Weinsteinerde, welches letztere ich so schwach gefunden habe, daß auch

hen, setzte ich daher den Gebrauch des Mineralkermes mit dem Kremor fort, wenn mich nun die verlangte Auflösung zur Ausführung nach der

auch bei den kleinsten Kindern nichts ausrichtete. In großen Gaben brachten diese Mittel sowohl als die andern, welche mit der Meerzwiebel verbunden waren, entweder ein stetes Erbrechen, oder ein anhaltendes Uebelsein, nebst einer Schwäche in den Verdauungswerkzeugen zuwege, bewirkten höchstens einige vermehrte Stühle, doch ohne Verringerung der Geschwulst oder einen weitern Erfolg in Absicht des Schweißes und Urins nach sich zu ziehen. Auch die mit weißen Ingber zu Verhütung des Eckels versetzten Rosensteinischen Meerzwiebelpulver, so wie die Essenz, welche in dieser Absicht mit Canehlwasser oder Sirup genommen werden soll, verursachten dennoch Uebelkeiten und Erbrechen, wenn man von den beigefügten Gegenmitteln nicht starke Portionen zusetzte, die aber in solchen Fällen von der andern Seite allemal den Durst vermehrten und Hitze machten, welches letztere doch auch bei dem Versuch mit der Storchschen Tinktur mehrmalen observirt und solche daher eben so wenig anwendbar gefunden habe. Alle diese Unannehmlichkeiten aber habe ich bei dem Gebrauch des Mineralkermes nie gefunden, die erste Gabe machte ein geschwindes Erbrechen, ein zwei, auch dreimal und dies war heilsam nach dem, was wir von dem vorheilhaften Einfluß der Brechmittel unter diesen Umständen im vorhergehenden gesagt, allein es folgten hierauf keine anhaltenden Uebelkeiten, sondern die zweckmäßigen Folgen der Beförderung,

zweiten Anzeige bestimmte, unterstützte seine Wirkung durch das fortzusetzende Trinken des Wassers mit Kremor und vermehrte die Ausführung durch ein pur=

des Schweißes und des Urins, die folgenden Gaben wurden genommen, ohne daß sich weiter Uebelsein, vielweniger Brechen einfand und die ganze Wirkung schien vielmehr auf das Wasser zu gehen, denn dieses gieng bei der Fortsetzung des Gebrauchs nunmehro haufenweis und oft in wirklich unglaublicher Menge ab. Die vielfältige Gelegenheit, welche mir der Verlauf gegenwärtiger Epidemie bei solchen Kranken an die Hand gab, gereichte mir jedesmal zu einer festern Bestätigung von dem, was ich hier in Absicht dieses Mitels und seiner Wirksamkeit gesagt habe, dergestalt daß es mir nie zweifelhaft blieb, sondern ein solches wurde, durch dessen Anwendung ich jederzeit, wofern nicht andere gefährliche Zufälle bei dem Kranken, zu dem ich gerufen wurde, im Spiel waren, den glücklichsten Ausgang erwarten und voraussagen konnte. Ich muß hier eine ziemlich nothwendige Bemerkung beifügen. Zur Zeit wenn die Wasser in Menge abzugehen anfangen, so pflegen sich dieselben haufenweis nach den Geburtsgliedern zu senken, besonders findet man, daß zu dieser Zeit der Hodensack bei Mannspersonen zu einer unbegreiflichen Größe anwächst, die Haut des Hodensacks ist oft bis zur Größe eines Kopfs ausgedehnt, glänzend und durstchtig, die Ruthe aber dabei aufgeschwollen, verlängert und verdreht. Diese Erscheinung hat man nie Ursach zu fürchten, das Wasser findet dennoch seinen Fortgang,

purgirendes Tränkchen aus Jalappenpulver ebenfalls mit Kremor versetzt, wovon ich Morgens und Abends ein oder zwei Löffel voll nach Beschaffenheit des Körpers, der Jahre, und nach der sonstigen Umstände des Patienten nehmen ließ.
2) Letzteres zeigte sich mir zu allen Zeiten als

gang, und diese Erscheinung ist nicht anders als eine bloße Hautwassersucht, die ihren Sitz im zellichten Gewebe hat, zu betrachten und niemalen mit jener unächten Wassersucht des Hodensacks zu verwechseln, die von dem Urin verursacht wird, wenn solcher durch die Harnröre durchsickert, ins Zellengewebe tritt, und selbiges angreift. Bei den letztern sind Einschnitte und Anwendung des Katheders zur Kur erforderlich, unnöthig aber bei der erstern, die hier in Verbindung mit der allgemeinen Wassersucht und nur als eine Folge derselben da ist: nie lasse man sich zu Anwendung jener Mittel verleiten, sondern erwarte den Ausgang ohne Furcht bei dem Hauptverfahren, denn wie durch dieses die Geschwulst des Bauchs und der andern Theile abnimmt, so nimmt auch diese von sich ab, wenn der größte Theil der wäßrigen Feuchtigkeiten aus dem Körper ausgeführt ist.

2) Die Verbindung dieses Mittels mit dem vorhergenannten beschleunigte die Abnahme der Geschwulst durch die häufige Abführung der Feuchtigkeiten ungemein und mit vermehrter Geschwindigkeit. Die Jalappe wirkt hier augenschein-

ein vorzügliches die wäßrigen Feuchtigkeiten abführendes Mittel, ohne daß ich jemals eine nachfolgende Schwäche darauf beobachtete, zumalen wenn ich die Gaben nach dem Vermögen der Kranken richtig abmaß, welche Vorsicht nachdrücklich zu empfehlen ist, weil dieses sonst heilsam wirkende Mittel, bei schwachen Kranken auch eben so unheilsam, ja schädlich werden kann.

Wenn ich auf diese Weise in sechs, acht, zehn, höchstens zwölf Tagen, eher oder später, je

nach

scheinlich als ein wahres Wasser abführendes Mittel (Hydragogum) und warum sie so wirkt, muß nach meinem Erachten aus der Lehre von den umgekehrten Bewegungen der einsaugenden Gefäße erklärt werden. Dieses Mittel macht wie ein jedes starkes Purgiermittel bei seiner Wirkung eine Umkehrung in der Bewegung der Milchgefäße und der limphatischen zugleich durch die Verbindung dieser Gefäße untereinander Die Feuchtigkeiten werden auf diese Weise aus dem zellichten Gewebe desto häufiger eingesogen und treten vermöge der Verbindung beider Arten der Gefäße in die Milchgefäße über, die sie wider durch ihre umgekehrte Bewegung in die Därme und diese sodann aus dem Körper führen. So glaube ich daß sich diese Wirkung erklären läßt. Man vergleiche hiermit: Darwin Account of the retrograde motiones, Lichtf. 1780.

nach der Beschaffenheit des Uebels mit der Ausführung zu Stande gekommen war, so eilte ich nun nach der dritten und letzten Anzeige, einer neuen Anhäufung dieser ausgeführten wäßrigen Feuchtigkeiten, vorzubeugen. Nach und nach verminderte ich nun den Gebrauch jener Mittel und gieng zu denjenigen über, die, indem sie den festen Theilen ihre natürliche Spannung wiedergaben, eine neue Anhäufung verhinderten und zugleich das Zunehmen an Kräften unterstützten. Chinarinde mit Rhabarber waren a) es, welche mir in Verbindung bald in Latwergen mit Flittermus, bald in Infusen vor allen andern Mitteln zu Erlan-

a) Daß die Fieberrinde hier vor allen andern Mitteln, den Vorzug verdiene, braucht keines weitern Beweises. Die Rhabarber schien mir das beste Verbindungsmittel, da sie die Ausleerungen noch unterhielt, dabei aber den geschwächten und erschlappten Eingeweiden ihre natürliche Stärke und Spannung wiedergab. Ausser diesem habe ich mich nie anderer Mittel zu bedienen Ursach gefunden, nur die einzige Bemerkung bleibt mir noch übrig, daß man ja nicht zu frühzeitig zu den stärkenden Mitteln übergehe, sondern nach und nach mit der Anwendung der Auslerenden nachlasse, neben jenen noch die stärkenden anfange, und die Gaben derselben gegentheilig vermehre.

gung meines Zwecks die vorzüglichsten Dienste leisteten, und meine Kranke die ich nun nach und nach der freien Luft und der Veränderung der Speisen wieder aussetzte zu ihrer vorherigen Gesundheit wiederum zurückführten.

Bei eben diesem Verfahren bleibt man auch in denjenigen Fällen, in welchen man aus der immer fortdauernden Beschwerlichkeit des Athemholens bei den Kranken, aus den heftigen Beklemmungen aus der Empfindung einer Schwere über welche sie bei auf rechter Stellung an dem untern Theil der Brust zu klagen pflegen, aus einem daseienden Reiz zum Husten, aus einem kleinen Puls und besonders blassen und aufgeblasenen Gesicht den Schluß zu machen Ursach findet, daß diese wäßrige Geschwulst auch die zellichte Haut der Lungen eingenommen habe, ohne zu einem andern überzugehen. Die Gefahr ist in diesem Fall freilich drohender, und der Ausgang einer mißlichern Vorhersagung b) jedoch darf man nie den Muth sinken

b) Zeit darf man bei diesen Umständen ohne Gefahr zu laufen nie versäumen, jeden Augenblick vielmehr für die Ausleerung der Feuchtigkeiten in diesen Theilen nutzen, weil bei einem noch nicht gar zu langen Aufenthalt derselben, die Lungensubstanz sehr geschwinde angegrif-

sinken lassen, da bei einer richtigen Befolgung der angegebenen Kur, auch in den mehresten Fällen dieses Uebel glücklich überstanden wird, wozu der niemalen zu vernachläßigende Gebrauch des Brechmittels, welches hier die nächste Ausleerung verrichtet, vieles beiträgt, so wie nicht weniger die Anwendung von einem oder mehrern Blasenpflastern c) nach Beschaffenheit der Umstände

gegriffen und einer Zerfressung ausgesetzt wird, durch welche öfters, wie die Erfahrung bewiesen hat, die ganze oder doch der größte Theil der Lungen destruirt wird.

c) Die Anwendung der Blasenpflaster verlangt hier aber eine besondere Behutsamkeit; so vortheilhaft dieselbe ist, so sehr fürchten sich viele mit Recht vor solche bei der Geschwulst, weil die Haut wegen ihrer ausserordentlichen Empfindlichkeit unter derselben sehr leicht mit der Rose befallen wird, brandigte Geschwüre ententstehen und manche Kranke durch dieselben ihr Leben verlohren haben. Dieser Unannehmlichkeit beugt man auf eine meist sichere Weise vor, wenn das Blasenpflaster erwärmt, mit einen eben so großen Stück weichen feinen Nesseltuch bedeckt und so aufgelegt wird. Diese Bedeckung verhindert den größern Reitz, weil das Pflaster über derselben nicht so unmit-

de mit merkbaren Nutzen mehrmalen von mir unternommen worden.

Endlich ist noch übrig etwas über die Behandlung derer in dieser zweiten Periode des Scharlachfiebers zugleich vorkommenden Geschwülste nnd Verhärtungen der Ohren und Halsdrüsen beizufügen. Diese Verhärtungen welche nicht selten Beulen von unglaublicher Größe vorstellten, enthielten eine Materie welche äusserst beweglich war, und bei den Gebrauch äusserlich angewendeter zertheilender Mittel eine geschwinde Wanderung in andere Theile unternahmen. Da aber diese Wanderung der Materie, je nachdem sie sich auf einen mehr oder weniger edlen Theil warf, sehr oft die gefährlichsten Folgen, ja selbst den Tod nach sich zog d) so durf-

mittelbar auf die Haut wirkt und verhindert dabei die eigentliche Wirkung des Mittels auf keine Weise.

d) Die Erfahrung hat wirklich gezeiget, daß bei gegenwärtigen Epidemien Kinder starben, bei welchen man zertheilende Mittel wider diese Ge-

durfte man nie wagen die Zertheilung derselben vorzunehmen, sondern man mußte ohne einige Zeit zu versäumen, sie durch erweichende Umschläge zur Suppuration zu bringen, auch solche aufs baldigste zu befördern sich bemühen, und wenn die gehörige Zeitigung eingetreten war, zur Oefnung schreiten, das Geschwür der gehörigen Reinigung unterwerfen und nach beendigter vollkommenen Ausleerung wiederum zu heilen, wobei diejenige Vorsichtigkeit welche uns die Wundarzneikunst bei der Supperation dieser Drüsen angiebt, nicht zu verabsäumen war. Verfuhr man auf diese Art ohne dabei die Hauptkur gegen die Geschwulst zu vergessen, so wurden auch von diesem Uebel die damit Behafteten glücklich und ohne weitere Folgen jederzeit wieder hergestellt.

Hiermit glaube ich nun dasjenige erfüllt zu haben, was man von mir in einer so kleinen Schrift über einen Gegenstand verlangen kann,

dessen

Geschwulst anwendete; die gemeinste Folge war, ein in wenigen Minuten schnell sich einfindender und sogleich tödlicher Steckfluß.

dessen genaue Bearbeitung eine viel weitläuftigere aber auch einen Verfasser verlangt, der durch einen größern Beobachtungsgeist mich übertrift, und auf mehrere Erfahrung sich stützen kann. Ich hoffe indeß, daß doch nicht alles ganz ohne Nutzen gesagt seyn soll und schmeichle mich mehr einer guten Beurtheilung in Rücksicht meines wohlmeinenden Zwecks, bei der Bekanntmachung dieser Schrift, als in Rücksicht einiges Anspruchs auf eine Vollkommenheit derselben.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Med

Grundmann

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grundmann, Johann Gottlieb

Abriß der Scharlachfieberepidemie, wie solche zu Hohenstein im Schö
nburgischen und auf den umliegenden Dörfern vom Anfange des 1786. bis in
das 1787. Jahr herrschte

Gera 1788

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1587
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268676-2
VD18 12199370-004